

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 15. JANUAR 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 11

Kabinettt Mayer will rasch die Zusatzprotokolle aushandeln

Ziel: Verfügungsmacht über die französische Armee / Bonn „befriedigt“

PARIS. Das französische Kabinettt Mayer hat am Mittwoch beschlossen, möglichst bald mit den Ländern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft über Zusatzprotokolle zum EVG-Vertrag neue Verhandlungen einzuleiten. Wie ein Regierungssprecher erklärte, sollen der EVG-Vertrag und der Generalvertrag dem Parlament vorgelegt werden, sobald das Kabinettt seine Begleitklärung verabschiedet hat, die die Verträge erläutert. Frankreich wird die neuen Verhandlungen führen, während die Parlamentsausschüsse die Texte der Verträge prüfen.

Der Ministerpräsident wies vor der britisch-amerikanischen Presse in Paris darauf hin, daß einige Klauseln des EVG-Vertrags durch Zusatzprotokolle „gekürzt“ werden müßten, um die Zustimmung des Parlaments zur Ratifizierung unter „zufriedenstellenden Bedingungen“ zu erlangen. Es handle sich besonders um Klauseln, die überflüssige Hindernisse errichteten, falls Frankreich es für erforderlich ansieht, seine Truppen außerhalb des Mutterlandes einzusetzen.

In Kreisen der Bundesregierung wurde am Mittwochabend Befriedigung über die Rede des neuen französischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck gebracht. Die Rede habe die Ansicht der Bundesregierung bestätigt, so erklärte man, daß sich Mayer nicht vom Prinzip der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft lösen werde. Die Aussprache Mayers sei ein Bekenntnis zu den Verträgen, „so, wie sie unterzeichnet wurden“.

Herriot wiedergewählt

PARIS. Der Radikalsocialist Edouard Herriot ist am Mittwoch abermals zum Präsidenten der französischen Nationalversammlung gewählt worden. Er hat damit die schärfste Krise seiner politischen Karriere erfolgreich bestanden. Der 80jährige, der seit fast 10 Jahren das Amt des Präsidenten innehat, siegte erst im dritten Wahlgang mit einer Mehrheit von 77 Stimmen gegen seinen überraschend aufgetauchten Konkurrenten, den unabhängigen Abgeordneten Jacques Pourcade.

Sicherungen gegen Kommunismus

Dulles kommt noch im Januar nach Europa / Kabinettt Eisenhower arbeitet

NEW YORK. Der künftige amerikanische Präsident Eisenhower hat die Chefs des Verteidigungsministeriums, des Außenministeriums und des Amtes für gemeinsame Sicherheit in seinem neuen Kabinettt am Mittwoch zu einer Konferenz zusammengerufen, auf der Sicherungsmaßnahmen gegen den Kommunismus erörtert wurden.

An der Konferenz nahmen der künftige Verteidigungsminister Wilson, Außenminister Dulles, der Staatssekretär im Außenministerium, General Smith, und der Leiter der MSA, Stassen, teil. Die Konferenz wurde einberufen, nachdem Eisenhower beschlossen hatte, Dulles und Stassen Ende Januar nach Europa zu entsenden, um sich über alle mit der Atlantikpaktorganisation

und der Auslandshilfe zusammenhängenden Fragen zu informieren.

Dulles hatte später auf einer Pressekonferenz erklärt, er werde alle Länder besuchen, die ihn einladen würden. Aus Bonn verlautete hierzu, er werde an einer Einladung der Bundesrepublik nicht fehlen.

Unterdessen wurde in Washington bekannt, daß Dulles, offenbar um eine gemeinsame Außenpolitik der beiden großen amerikanischen Parteien zu fördern, vorgeschlagen hat, die Koreafrage und andere Probleme mit dem außenpolitischen Ausschuß des Senats kurz nach seinem Amtsantritt zu besprechen. Der Ausschuß ist bereits am Mittwoch zusammengetreten, um die Fragen zu formulieren, die man Dulles wie auch Stassen nach ihrem Amtsantritt stellen will.

Europarat befaßt sich mit EPG

Brentano erläutert vor Beratender Versammlung noch einmal die Grundsätze

STRASSBURG. Der deutsche Delegierte Dr. v. Brentano erläuterte am Mittwoch vor der Beratenden Versammlung des Europarats, die in Straßburg zu einer viertägigen Sonder-sitzung zusammengetreten ist, den Entwurf für die erste europäische Verfassung. Er betonte, der Zusammenschluß von zunächst nur sechs der 14 Europastaaten sei keine Absonderung, sondern der Beginn einer stärkeren Integration.

Als Vorsitzender des Verfassungsausschusses der Europäischen Sonderversammlung faßte Dr. v. Brentano noch einmal die Hauptpunkte des Entwurfs zusammen: Schaffung einer übernationalen demokratischen Regierung für Frankreich, Italien, Holland, Belgien, Luxemburg und die deutsche Bundesrepublik, und Bildung eines gemeinsamen Zweikam-

mer-Parlaments, das dann die Regierung — den Exekutivrat — wählt, die zunächst wirtschaftliche, verteidigungspolitische und noch genauer zu definierende außenpolitische Machtbefugnisse haben soll.

Dr. v. Brentano nannte als Grundsätze für die geplante EVG: Nur eine Gemeinschaft, eine Exekutive, ein Parlament, ein Ministerrat und ein Gerichtshof. Er wandte sich gegen die Befürchtungen, daß durch allgemeine direkte Wahlen „destruktive Elemente“ in die Völkerrammer eindringen könnten. Diese Gefahr könne durch ein entsprechendes Wahlgesetz ausgeschaltet werden.

Verfassungsdebatte ohne SPD

STRASSBURG. Die SPD-Delegierten wollen sich an der Debatte im Europarat über den Verfassungsentwurf der Sonderversammlung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht beteiligen. Die Gründe dafür sollen in einer Erklärung dargelegt werden, die voraussichtlich am Freitag vor dem Europarat abgegeben wird.

Tito wird Staatspräsident

Eine Folge der neuen Verfassung

BELGRAD. Marschall Tito wurde am Mittwochvormittag vom jugoslawischen Parlament mit 568 gegen eine Stimme zum ersten Staatspräsidenten der jugoslawischen Republik gewählt. Die Nachricht wurde von über 100 000 Menschen in den Straßen Belgrads mit frenetischem Beifall aufgenommen. Die Armee schoß einen Salut von 21 Schuß. Als Tito nach der Wahl das Parlament wieder betrat, bereiteten ihm die Abgeordneten stürmische Ovationen. Tito wurde sofort auf sein Amt vereidigt und erklärte, die Regierung werde in Zukunft durch Recht und Gesetz und nicht auf dem Verwaltungswege regieren.

Das Amt des Staatspräsidenten wurde durch die neue, am Dienstag angenommene Verfassung geschaffen. Bisher hatte Tito den Titel eines Ministerpräsidenten geführt. Die neue Verfassung sieht vor, daß sich das Parlament in Zukunft aus zwei Kammern zusammensetzt: dem Volkerat, dessen Mitglieder von der gesamten Bevölkerung gewählt wurden, und dem Produzentenrat, dessen Abgeordnete von



Eine Höchstgeschwindigkeit von rund 1000 kmstd. erreicht das neue amerikanische „Fury“-Kampfzeug F2H, das unser Bild beim Start vom Deck des Flugzeugträgers „Coral Sea“ zeigt. Die Maschine ist mit vier 20-mm-Kanonen ausgerüstet und hat nach hinten gezogene Tragflächen.

Die Rede des Ministerpräsidenten

E.M. Die Rede, die Ministerpräsident Dr. Maier am Dienstag vor der Tübinger Studentenschaft gehalten hat, war Bekenntnis und Bericht. Sie ging das ganze Volk an, denn sie handelte von dem Mitleid eines jeden zur Schaffung dessen, was aufgetragen und geblieben ist: die Demokratie. Der Staatschef sprach wie immer nicht bloß mit klügelndem Verstand, sondern aus der Überzeugung des Herzens. Und auch aus der Erfahrung eines Parteiangehörigen und Württembergers, der noch in Königs Zeiten mündig wurde, der das reifende Hören und Zuhören gelernt hatte, bevor er in die politische Arena trat. Man mag seinen Aufstieg und seine Zähigkeit beurteilen, wie man will, aber an allen Wendepunkten trat er überraschend und mit eigenen Konzeptionen auf und sein Eigensinn hätte einem Uhlant gefallen, mit dem er die Nüchternheit und das Schweigen, wenn es notwendig ist, gemein hat. Heute ist der alte Herr für uns die Verkörperung eines nur für den Württemberger ganz zu begreifenden Stückes von demokratischem Willen, das sich seine eigene Tradition geschaffen hat. Die Hauptstadt Stuttgart weiß, was sie an ihm hat. Die zweite Residenzstadt Alt-Württembergs, von der im wesentlichen die demokratische Opposition in den Zeiten des Absolutismus ausging, hat mit Maier seit 1945 manchen Strauß ausgefochten, aber sie hat auch ihren Beitrag zur Verständigung geleistet. Diejenigen, die in der Aula gehofft hatten, scharren zu können, kamen nicht zum Zug. Der Ministerpräsident hat sie überlegen in seinen Bann gezwungen.

Der Leitsatz seiner Rede: „Die Demokratie ist die schwierigste Staatsform, die Dienst an ihr der schwerste Dienst... Sie ist nicht zur Freude des Bürgers geschaffen und auch der Staat selbst wird in ihr immer wieder in die Enge getrieben“, umgreift Gefahr und Größe, in der Bürger und Regierung stets schweben, wenn sie wissen, daß alle Gewalt vom Volk selbst ausgeht und daß dessen Repräsentanten, ob sie wollen oder nicht, stets in Widerstreit mit dem Willen des ganzen Volkes geraten. Und diesem Widerstreit gilt es standzuhalten. Es gilt ihn auszuhalten, damit Demokratie bleibt, was sie ist, die Herrschaft der

Mehrheit unter Duldung der Minderheit, ein moralisches Positivum der größtmöglichen staatlichen Freiheit und Unabhängigkeit.

Maier zeigte nur wieder einmal auf den wunden Punkt, wenn er feststellte, daß wir erst ein demokratischer Staat werden wollen und noch weit entfernt davon sind, einer zu sein. Geschelte Schwaben an wichtigen Stellen geschieht zu zitiieren, das kann der Ministerpräsident, und die staatliche Situation des ganzen Deutschland von heute kann nicht deutlicher als mit dem Hegelwort beleuchtet werden: „Deutschland ist der gesetzliche Widerspruch, daß ein Staat sein soll und nicht ist.“ Die Motive hierfür, warum das so ist, kennt man in Moskau, Washington, Paris und London. Und im Widerspruch zu der Politik der Fremden ruft der Ministerpräsident — und niemand gibt es, der hier nicht mit ihm übereinstimmt — uns zu: „Von der demokratischen Widerstandskraft aller Deutschen hängt es ab, ob wir wieder zu Deutschland kommen, ob uns das deutsche Vaterland wiedergeschickt wird oder ob es uns endgültig verloren geht.“ Wohlverstanden: demokratischer Widerstand heißt hier freies und freiwilliges Handeln und nicht Diktatur, denn die ist der Demokratie ärgster Feind, die in der jüngsten Geschichte unseres Vaterlandes zweimal zur Katastrophe geführt hat. Die Diktatur lauert links und lauert rechts. Nur in der Mitte ist das Maximum an Freiheit, das Minimum an Zwang. Haß, Vergewaltigung.

Wenn wir mit den Extremen nicht fertig werden, dann werden sie mit uns — tödlich sicher — fertig. Maier ist auch überzeugt, daß die Demokratie, um ein württembergisches Beispiel aus dem vorigen Jahrhundert anzuführen, weder mit Soldaten erledigt noch im Grundbau mit ihnen geschaffen werden kann. Das einzige und einzige Vaterland, fast möchten wir sagen, das unteilbare ist „das Ziel zähen, unermüdeten Wirkens aller Bürger“ und „die Tugend eines besiegten Volkes ist nicht die rasche, ungestüme Mannestat. Seine Tugend ist die Geduld. Die Demokratie erzielt zur Geduld, erbringt aber schließlich den Erfolg.“ Der Ministerpräsident selbst ist ein Meister der zähen Geduld.

In diesem Zusammenhang sagt Dr. Maier auch ein schönes Wort gegen die „Vermassung“. Demokratie hat es mit Menschen, mit Persönlichkeiten und nicht mit „men of crowds“, mit „Gedrängemassen“, zu tun. Masse ist ein Leitwort der Diktaturen, wer „Masse“ sagt, leugnet Stand, Beruf, Gesellschaftsschicht und damit die Säulen aller staatlichen Ordnung. Jeglicher Tendenz zur Vermassung ist schärfster Widerstand zu leisten. Nur wenn unsere Demokratie das Individuum hoch schätzt, kann sie vernünftige Sozialpolitik machen und bleibende Leistungen vollbringen, kann sie bei jedem Bürger an die Schillerische „Würde des Menschen“ appellieren. Ja, mehr noch, erst die Demokratie sieht die Not des unter das Existenzminimum gesunkenen Menschen richtig und sie kann Gleichheit und Freiheit aller verbürgen, in dem sie allen zu essen und zu wohnen gibt, allen Recht auf Arbeit als unantastbaren Grundsatz hochhält. Auch in der Sozialpolitik stehen wir in Deutschland erst am Anfang. Vieles hat seit 1945 die unverwundliche Volkskraft schon getan, das meiste aber steht uns erst noch bevor. Die schwere Bewährungsprobe kommt. Sie kommt — findet sie ein zartes und feltes Geschlecht?

Adenauer — Ollenhauer

Zweites Treffen nächste Woche

Hf. BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat in einem kurzen Schreiben den Brief des SPD-Vorsitzenden vom 7. Januar bestätigt und erklärt, daß er in Kürze darauf zurückkommen werde. Er schlage eine neue Besprechung in der nächsten Woche vor. Wenn auch Ollenhauer erst heute von Straßburg nach Bonn zurückkehren wird, so wurde von zuständiger sozialdemokratischer Seite doch bereits erklärt, daß damit zu rechnen ist, daß Ollenhauer den vom Bundeskanzler vorgeschlagenen Termin annehmen wird, so daß die zweite Zusammenkunft in der kommenden Woche stattfinden kann.

Kanzler lädt Dr. Maier ein

Diskussion der Außenpolitik

STUTTGART. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat am Mittwoch den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg und derzeitigen Bundesratsvorsitzenden, Dr. Reinhold Maier, telefonisch zu einer Besprechung über die schwebenden außenpolitischen Fragen eingeladen. Die Aussprache an der voraussichtlich auch der Vorsitzende des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, teilnehmen wird, soll am 22. Januar in Bonn stattfinden.

den Produzenten, den Arbeitern und Bauern, bestimmt werden. Das Parlament muß jetzt noch ein Wahlgesetz verabschieden bevor — wahrscheinlich im Mai — Neuwahlen stattfinden können.

Truman verteidigt Auslandshilfe

Gegen eine plötzliche Verminderung

WASHINGTON. In seiner letzten Wirtschaftsbotschaft an den USA-Kongreß sprach sich Präsident Truman am Mittwoch mit Nachdruck gegen eine plötzliche oder verfrühte Verminderung der amerikanischen Wirtschaftshilfe und Militärhilfe aus. Sonst würden die Grundlagen für den Handel untergraben werden.

Truman bezeichnete den Handel und die Auslandshilfe als Mittel zur Sicherung des Wohlstands und der Vollbeschäftigung in den USA und der übrigen nichtkommunistischen Welt. „Der Wohlstand ist ebenso wie der Frieden unteilbar. Wenn wir in den USA die Politik der Vollbeschäftigung verfolgen, dürfen wir diese außerordentlich wichtige Wahrheit niemals außer acht lassen.“

Erst nach Deutschlandvertrag

Etzel zur Dekartellisierung

STRASSBURG. Der Vizepräsident der Hohen Behörde der Montanunion, Franz Etzel, wies in Straßburg darauf hin, daß eine Revision der alliierten Entflechtung der deutschen Montanindustrie erst möglich sei, wenn der Deutschlandvertrag in Kraft ist.

CDU greift Dr. Maier an

th. STUTTGART. Die südwestdeutsche CDU hat in ihrem Informationsdienst vom Mittwoch Dr. Maier heftig angegriffen und ihm vorgeworfen, daß er aus landespolitischen Koalitionsgründen die Beschlußfassung des Bundesrats über die deutsch-alliierten Verträge nach Möglichkeit verzögern wolle.

„Kanzelparagraph“

th. STUTTGART. Der Verfassungsausschuß der Landesversammlung, der am Mittwoch die Beratung über die künftige Verfassung aufgenommen hat, debattierte mehrere Stunden über den sogenannten „Kanzelparagraphen“ (Art. 9, Abs. 2 des Regierungsentwurfs).

Die CDU forderte die Streichung dieser Bestimmung. Bei drei Enthaltungen und einer Gegenstimme wurde schließlich beschlossen, die Abtötung über den Paragraphen auszusetzen.

Staatsanwalt für Todesstrafe

Weitgehende Anträge im Ocken-Prozess

z. RASTATT. Der Generalstaatsanwalt des französischen Tribunals erster Instanz in Rastatt beantragte für den Hauptangeklagten Martin Benschmüller die Todesstrafe. Für die Mitangeklagten Peter Hansen und Benschmüller jr., die sich an der Schlägerei mit dem französischen Soldaten Dubois im November beteiligten, wurde Antrag auf vier bzw. drei Jahre Gefängnis gestellt.

Der Generalstaatsanwalt bemerkte in seinem Plädoyer, daß der Fall von Ocken sich in eine lange Reihe bedauerlicher Zwischenfälle in der französischen Zone einfüge. Die Tat sei außerdem gerade in einem Zeitpunkt geschehen, in dem man sich bemühte, die grausame Vergangenheit zu vergessen.



Copyright by Carl Dunker-Verlag durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(19. Fortsetzung)

Garrion riß sich zusammen. Er trat an einen der Glaskästen, die rings an den Wänden des schmalen, rechteckigen Kabinetts aufgestellt waren. In ihnen lagen die Münzen.

„Hauptsächlich Griechen“, sagte Garrion nach einem kurzen Ueberblick.

„Ja, mein Spezialgebiet. Früher interessierte ich mich für römische Goldmünzen. Was wünschen Sie zu sehen, Herr Doktor?“

Die graublauen Augen Stefans blickten Naumann durchdringend an. Schwebte nicht über jedem Satz des Anwalts eine versteckte Ironie? War das nun das Wesen dieses Menschen oder nur eine eigens für ihn bestimmte Tonart?

„Ich habe von Dr. Hellbrunn, der ja auch Ihnen gut bekannt ist, gehört, daß Herr Kornay Ihnen seine Münzsammlung zum Kauf angeboten hat.“

„Ah“, machte Naumann, „so läuft der Hase. Ja, ich habe Kornay im Hebbeltheater kennengelernt. Ich halte mich viel dort auf — durch meine freundschaftlichen Beziehungen zu Fräulein Doretta.“

„Werden Sie die Sammlung erwerben?“ Naumann wich aus. „Ich kann mir nicht recht erklären was Ihr Besuch zu bedeuten hat, Herr Kriminalkommissar.“

„Er hat zu bedeuten, daß sich in der angebotenen Sammlung Fälschungen befinden.“

Jetzt war Naumann ehrlich verwundert. „Wieso kommen Sie auf diese seltsame Behauptung?“

„Es sind gefälschte römische Goldmünzen aufgetaucht und mehreren Sammlern angeboten worden.“ Er verschwieg, daß Gunkel nach seiner Aussage nur in Holland gearbeitet

Der neue Mann am Quai d'Orsay

Georges Bidault / Adenauers nächster Gesprächspartner

Frankreichs neuer Außenminister Georges Bidault, der Bundeskanzler Dr. Adenauer wahrscheinlich schon in Kürze zum Revisionsgespräch über die deutsch-französische Politik und den EVG-Vertrag einladen wird, ist im französischen Außenministerium am Quai d'Orsay so gut wie zu Hause.

Bidault war 45 Jahre alt, als er anfang, im historischen Gebäude am Quai d'Orsay „Geschichte zu machen“. Das Vokabular der klassischen französischen Politik war ihm als früherem Geschichtslehrer gut geläufig. Als Sohn eines Versicherungsdirektors in der Provinz Mittelfrankreichs ohne Pariser Beziehungen konnte er an politischen Ehrgeiz zunächst nicht denken. Mit zwei Jahren verlor er seine Mutter. Der väterliche Haushalt war düster und streng. Mit 10 Jahren wurde der kleine Georges auf eine Jesuitenschule in Norditalien geschickt, denn in Frankreich waren solche Schulen verboten. Wenn seine Kameraden auf dem Sportplatz waren, soll er die alten Lateiner und seine Geschichtsbücher studiert haben.

Der Pariser Sorbonne-Student Bidault kam gegen Ende des ersten Weltkriegs nach zur Infanterie und mit der französischen Besatzungsarmee bis an den Rhein. Nach Paris zurückgekehrt, studierte er weiter und wurde gleichzeitig einer der führenden Köpfe in der katholischen Jugendbewegung. Nach glänzenden Examen lehrte er in Valenciennes, in Reims und schließlich am berühmten Gymnasium „Ludwig der Große“ im Quartier Latin Geschichte und Geographie.

Mit Freunden aus der kleinen Demokratischen Volkspartei gründete er ein kleines aber inhaltreiches Blatt, die „L'Aube“, fand als dessen Außenpolitiker und Leitartikler Beachtung, jedoch nicht das 1935 angestrebte Mandat in die Kammer. Das Bündnis seiner Partei mit der Volksfront lehnte er ab. Freiwilling meldete er sich im zweiten Weltkrieg zur Infanterie und kam bei Soissons in den ersten Tagen der deutschen Offensive in Gefangenschaft. Zwei Jahre

später entlassen, ließ Bidault sich sofort an das Gymnasium im damals noch unbesetzten Lyon versetzen, um von dort aus einen christlich-sozialen Flügel der Widerstandsbewegung aufzuziehen.

Eine Schwester und zwei Brüder von ihm machten ebenfalls mit. Einmal verhaftete die Vichy-Polizei den heimlichen Herausgeber eines Untergrundblattes. Mit falschem Bart, Beulenhut und Regenschirm wurde „Monsieur X“ dann in Paris der Vorsitzende des Rates aller Widerstandsgruppen, von der Gestapo eifrig gesucht, aber niemals gefunden. Ende August 1944 ließ er die Maske fallen, nahm die Kapitulation der deutschen Kommandantur entgegen und zeigte sich neben de Gaulle bei dessen Einzugsparade auf den Champs Elysees.

Man sagt von Bidault aus seiner ersten Amtszeit, er habe das Porzellan immer wieder gekittet, das sein Chef de Gaulle zerklüftet. Er selbst meint dazu, mit denselben Ideen, mit denen de Gaulle sich überall Feinde machte, habe er nur Freunde gewonnen. Als glänzender Redner, mit einer Fülle von politischen Konzeptionen und vielleicht zu viel rhetorischen Gleichnissen fehlte der jetzt von der neuen starken Partei des christlichsozialen MRP getragene Taktiker in kaum einem Nachkriegskabinet, war mehrfach Ministerpräsident und Verteidigungsminister. Anthony Eden nannte ihn „den besten Außenminister Frankreichs, den er je kennen gelernt hätte“. Blättert man in den außenpolitischen Annalen der ersten Nachkriegsjahre zurück, dann ist man erstaunt, mit welcher Zähigkeit und gegen welche Schwierigkeiten Bidault damals Frankreichs alte Großmachtstellung wieder aufzubauen versucht hat. Die Sorge vor einem neuen „Reich“ und einer neuen „Wehrmacht“ spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Abneigung gegen jede Blockpolitik, die Frankreichs kontinentale Großmachtsposition im Stil des 19. Jahrhunderts und im „europäischen Konzert“ hätte einschränken können.

Kleine Weltchronik

Voruntersuchung gegen BDJ-Vorstand, Frankfurt. — Gegen die fünf Gründer und Vorstandsmitglieder des in verschiedenen Bundesländern verbotenen Bundes Deutscher Jugend (BDJ) ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft Frankfurt eine gerichtliche Voruntersuchung eingeleitet worden.

Wallfahrt zu den Königssärgen, Hechingen. — Die Särge der Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen, die vergangenes Jahr auf die Burg Hohenzollern bei Hechingen gebracht worden sind, wurden im Jahre 1952 von 230 000 Menschen aus aller Welt besucht. Die Zahl der Übernachtungen in Hechingen ist gegenüber 1951 um 29 Prozent gestiegen.

Breda-Flüchtlinge werden ausgeliefert, Bonn. — Bundeskanzler Dr. Adenauer versicherte in einem Interview mit der holländischen Zeitung „Algemeen Dagblad“, daß die sieben aus Breda geflüchteten holländischen Kriegsverurteilten, von denen zwei in der Bundesrepublik festgenommen wurden, ausgeliefert würden, sobald sie gefaßt seien.

Erste Rate für Israel schon eingeplant, Bonn. — Im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1953 ist die erste Rate der Wiedergutmachungseinstellungen an Israel in Höhe von 200 Millionen DM bereits ausgewiesen. Ein gleicher Betrag soll noch in den Nachtrag für das Rechnungsjahr 1952 übernommen werden.

Vertriebene gegen Aufhebung der Brotpreis-subvention, Bonn. — Der Bund der vertriebenen Deutschen protestierte in Bonn nachdrücklich gegen die geplante Aufhebung der Brotpreis-subvention für Konsumbrot und forderte das Bundesernährungsministerium auf, diese Frage von den Verbraucherausschüssen klären zu lassen.

Schweizerische Mission in Ostberlin geschlossen, Berlin. — Die Schweizerische Delegation in Westberlin hat am Mittwoch bestätigt, daß die diplomatische Mission der Schweiz bei der Sowjet-

zonenregierung auf Anordnung der Ostberliner Stadtverwaltung ihre Amtsräume im Sowjetsektor aufgeben mußte.

„Pamir“ wieder freigegeben, Hamburg. — Das Segelschiff „Pamir“ der Schließener-Reederei, das am 4. Januar nach der Rückkehr von einer Südamerikareise im Hamburger Hafen „an die Kette gelegt“ worden war, ist inzwischen von der schleswig-holsteinischen Landesbank als Hauptgläubigerin wieder freigegeben worden. Die „Pamir“ war an Silvester von Rotterdam ausgelaufen, wo sie wegen einer holländischen Forderung von 49 000 Gulden 62 Tage festgehalten hatte.

Schacht-Prozess vor Bundesverwaltungsgericht, Hamburg. — Der Hamburger Senat hat beschlossen, gegen das Urteil des Hamburgischen Oberverwaltungsgerichts im Schacht-Prozess Revision beim Bundesverwaltungsgericht in Berlin einzulegen. Das Oberverwaltungsgericht hätte im Dezember entschieden, daß der Senat dem früheren Reichsbankpräsidenten die Erlaubnis zum Eröffnen eines Bankgeschäftes in Hamburg nicht verweigern darf.

Auf das „Gneisenau“-Wrack gelaufen, Kopenhagen. — Das 300 Tonnen große schwedische Schiff „Gulloe“ ist in der Nacht zum Mittwoch in der Ostsee gesunken, nachdem es auf das Wrack des deutschen Schlachtschiffes „Gneisenau“ aufgetaucht war. Die Besatzung wurde von einem polnischen Dampfer an Bord genommen.

Grubenunglück fordert 13 Opfer, Brüssel. — 13 Bergleute sind am Mittwoch bei einem schweren Grubenunglück in einem Kohlenbergwerk bei Wazem in Belgien getötet worden. Acht Leichen konnten bisher geborgen werden.

Zwölf Tote bei Fingergasabstrich, Sacramento. — Beim Abstrich eines Großbombers der amerikanischen Luftstreitkräfte nördlich von Sacramento in Kalifornien sind sämtliche zwölf Besatzungsmitglieder ums Leben gekommen.

hatte „Ich nehme an, daß Herr Kornay kein so hervorragender Kenner ist wie Sie, Herr Doktor.“

Die Scheinhebel wirkte, Naumann wurde aufgeschlossen und entgegenkommend. Er lachte herzlich. „Das kann man wohl sagen. Nein, Kornay ist überhaupt nicht das, was ich einen Sammler nenne. Er hat vor ein paar Jahren angefangen, Münzen zu kaufen, wie er Rennpferde kauft oder Filmstoffe oder ich weiß nicht was. Dort steht die Sammlung Kornays, Herr Doktor. Wahl's zusammengetragenes Material, nichts Besonderes. Frühe Kaiserzeit, aber echt. Herr Doktor, echt sind die Münzen alle. Daran besteht kein Zweifel, ich habe jedes Stück einzeln untersucht.“

Garrion nahm einige Münzen aus dem Kasten und prüfte sie. Nein, es waren keine derartigen Stücke, wie sie Gunkel vertrieh. „Sie haben wohl kein Interesse an der Sammlung?“ fragte er leichthin.

„Wenig“, plötzlich fingen die Augen Naumanns an, begehrtlich zu funkeln. „Allerdings, wenn Kornay mit seinen Seltenheiten herumschleicht, würde ich mich entschließen. Kornay besitzt ein einzigartiges Rarissimum. Einen Goldstater Phillips II von Mazedonien. Ja, dieses einen Stückes wegen würde ich die ganze Sammlung kaufen. Aber dieses Stück schenkte er vor Jahren seiner Frau, der Elisabeth Hegel.“

Eine aufschließende Idee trieb Garrion zu der Frage. „Ein Rarissimum? Zeigt der Goldstater auf der Rückseite einen Soldaten in Kampfstellung?“

„Aber das wäre ja geradezu unerhört! Wie Sie wissen, ist auf den Goldstater ein Kampfwagen geprägt. Kennen Sie denn das Stück? Ich habe es leider nie in der Hand gehabt. Die Hegel betrachtet es als Talisman.“ Die Augen Naumanns röteten sich vor Sammelneugier.

„Ich habe von der Existenz dieses Stückes bis jetzt nichts gewußt.“

Als Garrion nach kurzem Abschied von Fräulein Doretta, genannt Toto, der sehr kühl auslief, begleitet von dem Diener, der zuvor-

kommand den Mantel hingehalten hatte, die Wohnung Naumanns verließ, hatte er zwei steile Falten über der Nasenwurzel. Die Spur war im Sande verlaufen.

Jonny Kandelmann hatte die Tür zum Hof des Hebbeltheaters offen gelassen, damit es in der Requisitenkammer heller wurde. In dem Kriminalstück „Sein großer Fall“ wurde in dem zweiten Akt ein gebratenes Huhn gereicht. Kandelmann war dabei, es neu aus Pappmaché zu formen, denn Direktor Brand war mit dem ersten Huhn nicht zufrieden gewesen. Seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit. Am liebsten hätte er laut gesungen, so voller Glück war sein Herz. Fräulein Birk hatte verlangt, daß er Madagaskar im Ausgleich I reiten sollte, und Kornay hatte ja gesagt!

Er sah auf, als er Schritte hörte. Der Dramaturg Rospart kam über den Hof. In seiner freudigen Stimmung rief Kandelmann laut: „Guten Tag, Herr Rospart! So früh schon im Theater?“

Der Dramaturg blinzelte mit den Augen. Er war immer in Gedanken versunken und ging an dem wirklichen Leben in einem Dämmerzustand vorbei, der ihn für alle Realisten zu einer absonderlichen und fast komischen Figur machte. „Ach, Sie sind es, Kandelmann. Ja, wir haben Regiesitzung.“ Er blieb bei dem Requisiteur stehen und sah zu, wie Kandelmann das Papphuhn bearbeitete, um die Rundung der Brust herauszubekommen. Dann rückte er an seiner Brille, senkte den Kopf und ging durch das Magazin hindurch auf die Bühne.

Kandelmann ließ die Puppe sinken, pumpte sich voller Atem und bewegte den geschwächten Arm. „Der Wille macht es!“ sagte er vor sich hin. Der Wille macht es. Noch vierzehn Tage und dann spüre ich nichts mehr von Schwäche. Fräulein Birk hatte recht, das ist der Sieg des Willens.“

Der Dramaturg war inzwischen in das Büro gelangt. Es bestand aus drei kleinen Räumen. In dem ersten Zimmer arbeitete die Sekretärin

WIRTSCHAFT

Senkung der Haben-Zinsen möglich

BONN. Vertreter der Spitzenverbände der deutschen Kreditinstitute werden am 16. Januar mit dem Bundeswirtschaftsministerium in Bonn sprechen, welche Maßnahmen sich für die aus der Diskontsenkung ergeben. Vor allem soll geprüft werden, inwieweit die Haben-Zinsen der Kreditinstitute herabgesetzt werden können.

Allgemein wird damit gerechnet, daß bei täglich kündbaren Geldern die durchschnittlich mit ein Prozent verzinst werden, eine weitere Zinsherabsetzung unterbleibt. Bei Kündigungs- und Festgeldern, die z.B. bei jährlich kündbaren Geldern mit 4 1/2—4 3/4 Prozent verzinst werden, wird mit einer Zinssenkung um ein halbes Prozent gerechnet. Besonders einsehend soll geprüft werden, ob die Zinsen für Gelder, die sich auf reinen Sparkonten befinden, verändert werden sollen. Die Sparkassen widersetzen sich einer solchen Zinsherabsetzung mit dem Argument, daß man dem Sparwillen der Bevölkerung, der von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sei, unter keinen Umständen einen neuen Stoß versetzen dürfe. Außerdem habe sich für die Sparkassen durch die Diskontsenkung ohnehin schon eine Verschlechterung ihrer Ertragslage ergeben.

Mehr Rindvieh

BONN. Die allgemeine Viehzählung im Bundesgebiet vom 3. Dezember 1952 ergab nach vorläufigen Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes eine Zunahme des Rindviehbestandes und eine Abnahme des Schweinebestandes. Der Gesamtbestand an Rindvieh war danach mit 11,83 Millionen Stück um zwei Prozent größer als im Dezember 1951, doch lag die Gesamtzahl des Rindviehs noch um 4 Prozent, die der Milchkuhe noch um 3 Prozent unter dem Vorkriegsdurchschnitt. Der Schweinebestand war mit 12,97 Millionen Stück um fast 5 Prozent kleiner als im Dezember 1951.

Firmen und Unternehmungen

Die Firma Gebrüder Jungblaus AG, in Schramberg hat beim Arbeitsamt Rottweil für einen Großteil ihrer Arbeitskraft Kurzarbeit angemeldet. Wie vom Werk mitgeteilt wurde, werden vor allem aus wirtschaftlichen Gründen in den ersten Wochen und Monaten dieses Jahres Produktionsbeschränkungen in allen Zweigen der Uhrherstellung notwendig sein.

Continental Gummiwerke AG, Hannover. Während im ersten Halbjahr Rohstoffpreise und sinkende Verkaufsziffern Sorge bereitet, war die zweite Jahreshälfte von stabileren Rohstoffpreisen und lebhafter Beschäftigung gekennzeichnet. Das hohe Risiko der Kautschukindustrie geht aus der Schwankung des Naturkautschukpreises zwischen 4,70 und 2,80 DM je kg in Hamburg für die Standardsorte sowie aus den ebenfalls beachtlichen Preisschwankungen für andere Rohstoffe, vor allem Textilien, hervor.

Zur Information

Die kleineren und mittleren Betriebe der deutschen Rauchtobakindustrie haben sich am Dienstag in Königswinter unter dem Vorsitz von Dr. Wegmann (in Firma Tabakmanufaktur GmbH, Kieve-Lübecke) zum „Verband der Mittelständischen Rauchtobakindustrie“ mit dem Sitz in Köln zusammengeschlossen.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und wahrscheinlich auch in anderen Gebieten der Bundesrepublik sollen Milchautomaten aufgestellt werden. Die ersten Apparate sind für Eisen vorgesehen. Die Milchabgabe erfolgt in Tüten mit ein Viertel- und Einhalb-Liter Inhalt zum Preis von 15 bzw. 30 Pfennigen.

Die Breitreidewerke der Landwirtschaft im Bundesgebiet übertrafen bis Ende November mit 214 000 Tonnen die entsprechende Vorjahresmenge um 9 Prozent. Die Gerstenverkäufe lagen mit insgesamt 433 000 Tonnen gerade auf Vorjahreshöhe. An Hafer wurden bis Ende November mit 121 000 Tonnen entsprechend der geringeren Ernte 14 Prozent weniger geliefert als im Vorjahr.

Die bisherigen Marktpreise für Eisen und Stahl sollen angesichts des Zusammentritts des Ministerials der Montanunion und der bevorstehenden Entscheidung über den Streik im Bergbau vollständig unverändert weiterbestehen.

Die Seldentextilindustrie erwartet für 1953 ein normales Geschäftsjahr. Im vergangenen Jahr war die Produktion trotz der zeitweiligen Flaute auf dem Textilmarkt etwa der von 1951 gleich geblieben, bei einem Erlös, der um rund 114 Millionen DM niedriger als 1951 lag, weil die Preise im Juli 1952 wieder das Niveau der Zeit vor Ausbruch des Koreakonfliktes erreicht hatten.

Nach einer Umfrage des Einzelhandelsverbandes Nordrhein beziehen sich 31,3 Prozent der Kaufabsichten auf Oberbekleidung, 16,3 Prozent auf Unterwäsche und 16,4 Prozent auf Möbel. An letzter Stelle der Skala stehen Teppiche.

und zahlte die Gagen aus. Das zweite benutzte Direktor Brand, wenn er eine Unterredung mit einem Mitglied hatte. Es war mit einem Schreibtisch, einem Sofa und einigen Plüschsesseln möbliert, vor denen ein ovaler Tisch stand. Das letzte Zimmer hatten nur wenige Schauspieler des Hebbeltheaters gesehen. Es war das Privatbüro Nikolaus Kornays.

Die Regiesitzung, die von vornherein immer eine Farce war, da Kornay nur seine Befehle erteilte, fand in dem Büro Direktor Brands statt.

Ein wenig müde setzte sich der Dramaturg in einen Plüschsessel, von dessen Seitenlehnen Troddeln herabhingen. Sein ovales Gesicht war stubenblau und unscheinbar, das dunkelblonde, lockige Haar über der hohen Stirn schon etwas schütter, trotzdem er erst zweiunddreißig Jahre zählte. Sein Körper wirkte schmüchlig und ungenügend ernährt. Das Essen bei seiner Wirtin schmeckte ihm nicht, aber er war zu schlaf, um sich zu verändern. In einer energielosen Haltung saß er in dem Sessel.

Wenn ich ihm nur den ganzen Kram hinschmeißen könnte, wünschte er inbrünstig und in seinen kurzzeitigen Augen leuchtete für Sekunden ein mattes Feuer auf, das sogleich erlosch. Wenn die Atlantikfilm-Gesellschaft mein Drehbuch annimmt. Der Lektor hat mir Hoffnungen gemacht. Unwillkürlich schweiften seine Gedanken zu dem Zeitpunkt zurück, da er selbst Lektor gewesen war. Man hatte ihn nicht behalten, er habe kein Gefühl für das Optische.

Er dachte an die vielen lyrischen Gedichte, die er wie in einem Trancezustand schrieb; einen Verleger hatten sie nicht gefunden. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich wäre Schauspieler geblieben, überlegte er und wußte im selben Augenblick zutiefst, was er sich selbst nie eingestand, daß er das sein würde, was er damals fast immer gewesen war. Ein engagementsloser Darsteller, der in Berlin herumsaß und manchmal kleine Rollen spielte oder aushalf, wenn jemand erkrankt war.

(Fortsetzung folgt)

Von Land zu Land

Baden-Baden. Am Samstag, 17. Januar, abends von 20.15-22.00 Uhr führen die Rundfunkanstalten am Dreiländereck - das Studio Basel der Schweizerischen Rundfunkgesellschaft, der Landesfunk Tirol und der Südwestfunk - zum ersten Mal eine große gemeinsame Unterhaltungssendung durch...

Bis Ende Juni noch 32000 Umsiedler

Im Rahmen der Umsiedlungsaktion 1951/52 / Nächste Quote für Baden-Württemberg 40 500

Stuttgart. Bis zum 30. Juni dieses Jahres müssen im Rahmen der Umsiedlungsaktion 1951/52 noch 31 836 Umsiedler in Baden-Württemberg aufgenommen werden. Die Wohnungen für diese Vertriebenen werden gegenwärtig gebaut. Das Ministerium für Heimatvertriebene und Kriegsgeschädigte rechnet damit, daß sie rechtzeitig fertiggestellt werden können...

Nordwürttemberg und Nordbaden 30 103 Umsiedler, in Südbaden 59 995 und im Regierungsbezirk Südwürttemberg 62 396 Umsiedler. 14,9 Prozent der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs waren nach einer Statistik vom 30. September letzten Jahres Flüchtlinge...

Typhusfälle steigen weiter

Amerikaner bieten Hilfe an

Stuttgart. Die Zahl der Fälle im Stadtgebiet von Stuttgart hat sich bis Mittwochmittag auf 296 erhöht. Das bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Vortag um 29. Aus acht anderen Kreisen des Regierungsbezirks Nordwürttemberg wurden am Mittwoch 120 Typhuserkrankungen registriert...

In Südwürttemberg sind seit Dienstag keine neuen Typhusfälle gemeldet worden, wie uns die Gesundheitsabteilung beim Regierungspräsidium auf Anfrage bekanntgab. Über die Infektionsquelle konnte auch am Mittwoch nichts mitgeteilt werden. Das Gesundheitsreferat beim Regierungspräsidium Nordwürttemberg weist zu der Annahme daß eine „besondere Ursache“ der Epidemie zugrunde liegt...

Aus Südwürttemberg

Johannes Bosch 85 Jahre alt

Ostmietingen. Der Mitbegründer und Alleinhaber der Firma Raster & Bosch, Ostmietingen, konnte gestern in körperlicher und zeitlicher Frische den 85. Geburtstag feiern. Regierungspräsident Dr. Wasser, der in Begleitung von Regierungsdirektor Dr. Ehrle erschienen war, überbrachte Herrn Bosch die Glückwünsche der Landesregierung sowie das dem Jubilar vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz (Steckkreuz). Johannes Bosch ist wegen seiner Verdienste um seinen Heimatort seit Jahren Ehrenbürger der Gemeinde Ostmietingen.

47 rm Holz gestohlen

Ehingen. Zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte das Schöffengericht Ehingen einen 45 Jahre alten Mann aus dem Kreis Ehingen, der vor allem in Waldungen der Kreise Ehingen und Münsingen im Lauf der Zeit 47 Raummeter Holz im Wert von über 2000 DM gestohlen hatte. Man nimmt an, daß der Angeklagte noch weit mehr Holzdiebstähle begangen hat als ihm vom Gericht nachgewiesen werden konnten. Das gestohlene Holz fuhr er jeweils mit einem Lastwagen ab.

Ravensburg will Regierungspräsidium

Ravensburg. Ravensburg hat den Wunsch, Sitz eines Regierungspräsidiums zu werden. Der Oberbürgermeister der Stadt, Minister a. D. Dr. Sager, erklärte am Dienstagabend vor dem Gemeinderat, die stete Aufwärtsentwicklung der Stadt rechtfertige es durchaus, daß die Wünsche Ravensburgs bei der Schaffung und Verlegung weiterer Zentralbehörden, insbesondere des Regierungspräsidiums, gebührend berücksichtigt werden.

Gefängnis für Brandstifter

Ravensburg. Die Große Strafkammer des Landgerichts Ravensburg verurteilte am Dienstag den 58 Jahre alten landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter Wilhelm Andrietzky wegen Brandstiftung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Kurze Umschau

Wertvoller Schmuck, Geld, Wäsche und eine Stahlkassette mit Papieren wurden am Sonntagabend von unbekanntem Dieben aus einer Pforsheimer Villa gestohlen.

In einem Zuber mit heißer Waschbrühe fiel ein fünfjähriger Junge aus Mannheim und erlitt dabei so schwere Verbrühungen, daß er ihnen erlag.

Für den Bau einer großen Ausstellungshalle (Schwarzwaldballe) hat der Karlsruher Stadtrat am Dienstag 1 700 000 DM bewilligt. Mit dem Bau der Halle, in der die Deutsche Hellmittelmesse sowie Kongresse stattfinden sollen, wird in den nächsten Wochen begonnen.

Erblicher Schaden entstand beim Brand eines Textilwerks in Erlingen, Kreis Saugau.

Drillinge kamen in der Gemeinde Karssee (Kreis Ravensburg) zur Welt. Sie waren jedoch nicht lebensfähig und starben am Tag der Geburt.

Unter dem Motto „Ein Dorf führt nach Bonn“ will der Ortsjugendring Hemsbach an der Bergstraße die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde zu einer Fahrt in die Bundeshauptstadt einladen. In Bonn sollen die Hemsbacher einer Plenarsitzung des Bundestages beiwohnen.

Bekränzte Nachen

Bootsfahrt durch den Spreewald
Von Theodor Fontane

Nach kurzem Gange durch Stadt und Park von Lübbenau erreichen wir den Haupt-Spreearm, auf dem die für uns bestimmte Gondel bereits im Schatten eines Buchenzanges lag. Wir steigen ein und die Fahrt begann. Gleich die erste halbe Meile ist ein landschaftliches Kabinettstück, weil es die Besonderheit des Spreewaldes zeigt: seinen Netz- und Inselcharakter, am deutlichsten zeigt dieser Netz- und Inselcharakter ist freilich überall vorhanden, aber er verbringt sich vielfach, und nur derjenige, der in einem Luftballon über das vieldurchschnittene Terrain hinwegfliegt, würde die zu Maschen geschlungenen Flüsschen allerorten in ähnlicher Deutlichkeit wie zwischen Lübbenau und Hehde zu seinen Füßen sehen.

Es ist Sonntag, die Arbeit ruht und die große Fahrstraße zeigt sich verhältnismäßig leer; nur selten treibt ein mit Heu beladener Kahn an uns vorüber und Burschen handhaben das Ruder mit großem Geschick. Sie sitzen weder auf der Ruderbank noch schlagen sie taktmäßig das Wasser, vielmehr stehen sie gerade aufrecht am Hinterteile des Bootes, das sie nach Art der Gondoliere vorwärts bewegen. Dies Aufrechtstehen und mit ihm zugleich ein beständiges Anpassen aller ihrer Kräfte, hat dem ganzen Volkstamm eine Haltung und Straffheit gegeben, die man bei der Mehrzahl unserer sonstigen Dorfbewohner vermißt.

Wenn es schon ein reizender Anblick ist, diese schlanken und stattlichen Leute in ihren Booten vorbeifahren zu sehen, so steigert sich dieser Reiz im Winter, wo jeder Bootfahrer ein Schlittschuhläufer wird. Das ist dann die elementare Schau der Kraft und Geschicklichkeit. Dann sind Fluß und Inseln eine gemeinschaftliche Spielfläche, und ein paar Bretter unter den Füßen, dazu eine sieben Fuß lange Eisenstange in der Hand, schleudert sich jeder der Spreewälder mit mächtigen Stößen über die blinkende Eisfläche hin. Dann tragen sie auch ihr nationales Kostüm: kurzen Leinwandrock und leinene Hose, bewaldet mit dickem Fries gefüttert, und Spreewaldstiefel, die bis an die Hüfte reichen.

An Wochentagen ist die Straße, die wir jetzt

Der Verurteilte, der mit Frau und Tochter als Flüchtling bei einem Bauern in Saugart im Kreis Ehingen beschäftigt war, hatte im Sommer letzten Jahres die Scheuer seines Arbeitgebers in Brand gesteckt. Das Feuer hatte einen Schaden von 50 000 DM verursacht. Das Gericht berücksichtigte bei der Urteilsfindung, daß der Angeklagte für seine Arbeit nur verhältnismäßig gering entlohnt wurde und außerdem als Flüchtling unter seelischen Depressionen zu leiden hatte. Bei dem Verurteilten handelt es sich nach Ansicht eines ärztlichen Sachverständigen um einen leicht schwächlichen und primitiven Menschen, der jedoch für seine Tat voll verantwortlich sei.

Gebührenpflichtige Verwarnung

Mannheim. Die Stadt Mannheim will am 23. Januar dem Tag der Freizube der Geschwindigkeit für Kraftfahrer, mit gebührenpflichtigen Verwarnungen von Verkehrsbehörden beenden. Wie Polizeikommissar Dr. Leiber mitteilte, wird die Stadtverwaltung in der Innenstadt zumindest aber in dem in Quadraten einseitigen Stadteil eine Geschwindigkeitsbegrenzung festlegen. Dr. Leiber betonte, die Mannheimer Polizei sei fest entschlossen, gleich am ersten Tag „fest einzugreifen“, wenn die Freiheit im Verkehr mißbraucht werde.

Gegen Abschlußprüfungen an den Volksschulen

Freiburg. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Südbaden hat das Kultusministerium in Stuttgart gebeten, die Abschlußprüfung an den südbadischen Volksschulen wieder abzuschaffen. Diese Prüfung wurde vom ehemaligen badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts im Schuljahr 1949/50 zum erstenmal auf freiwilliger Grundlage eingeführt. Die Gewerkschaft begründete ihre Eingabe damit, daß die Prüfung in eine entscheidende kindliche Entwicklungzeit falle. Die Abschlußprüfung bilde eine „unheilvolle Kopie“ des Abiturs an den höheren Schulen, die den Unterrichtsstoff nur auf das Prüfungswissen abteile, die elementare Aufgabe der Volksschulen nämlich die Erziehung dagegen hinterlasse. Die Abschlußprüfung an den Volksschulen stichte ein ungesundes Streben und sei pädagogisch daher auf keinen Fall vertretbar.

Aus Baden

wicklungzeit falle. Die Abschlußprüfung bilde eine „unheilvolle Kopie“ des Abiturs an den höheren Schulen, die den Unterrichtsstoff nur auf das Prüfungswissen abteile, die elementare Aufgabe der Volksschulen nämlich die Erziehung dagegen hinterlasse. Die Abschlußprüfung an den Volksschulen stichte ein ungesundes Streben und sei pädagogisch daher auf keinen Fall vertretbar.

Aus Nordwürttemberg

Sie stahl aus Badekabinen

Stuttgart. Die Staatsanwaltschaft in Stuttgart hat eine 41jährige Frau wegen Diebstahl im Rückfall zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte in den Jahren 1947-1952 Schmuck und Bargeld im Wert von 12 000 DM aus den Kabinen der Stuttgarter Badenanstalten erbeutet. Sie hatte leichtes Spiel, weil sie ohne Vorzeigen irgendeiner Marke jede Badekabine aufgeschlossen bekam, von der sie annahm, daß in ihr größere Wertgegenstände vorhanden seien.

Eiserne Lunge rettete fünf Menschen

Göppingen. Die Eiserne Lunge im Göppinger Kreis Krankenhaus, die vor etwas mehr als zwei Jahren für rund 7000 DM vom Kreisverband angeschafft wurde und die einzige im Göppinger Kreisgebiet ist, hat in dieser Zeit fünf Menschen aus verschiedenen württembergischen Kreisen das Leben gerettet. Nur in einem Fall fortgeschrittener Lähmung konnte auch sie nicht mehr helfen. Unter den Patienten, denen die eiserne Lunge das Leben erhielt, befindet sich auch ein 17jähriger Junge, der jetzt wieder mit dem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte fährt. Er lag zwei Monate lang in der Eisernen Lunge.

OB. wegen Steuerhinterziehung bestraft

Heidenheim. Der ehemalige Oberbürgermeister von Heidenheim, Dr. Werner Plappert, ist, wie vom Hauptzollamt Ulm erst jetzt bekannt wurde, vor einem Jahr wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung zu einer Strafe von 100 000 DM und außerdem einer Werksstrafe in Höhe von rund 800 000 DM verurteilt worden. Der Verurteilte ist flüchtig. Es liegt ein Haftbefehl gegen ihn vor. Plappert war nach Kriegsende von der Besatzungsmacht als Oberbürgermeister von Heidenheim eingesetzt worden.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Fortbestand des kalten, neblig-trüben, trockenen Winterwetters. Tagsüber Hochnebel, der nur zeitweise auflockert. Tagstemperaturen um minus 5 Grad, nachts verstärkte Fröste bis minus 10 Grad, schwache östliche Winde.

Quer durch den Sport

Die deutschen Farben vertreten...

Bei den Europameisterschaften im Eiskunstlauf, die vom 23. bis 25. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle ausgetragen werden, stellt England mit elf Teilnehmern das größte Aufgebot der deutschen Farben vertreten: Meistersin Gundl Busch (Köln), Helga Dudzinski (Essen), Rosi Petzing (München), Meister Freimut Stein (Düsseldorf), Klaus Loidinger (München), Kurt Weiser (Berlin). Das Meisterpaar Krüger/Voll (Krefeld) und Neeb/Probst (München).

„Permit“ wieder im „Prix d'Amerique“

Zum zweitenmal nehmen am Sonntag in Paris-Vincennes Deutschlands Spitzreiter „Permit“ und sein Trainer Walter Heilmann den Kampf mit der europäischen Elite im „Prix d'Amerique“ (etwa 130 000 DM auf. Im Vorjahre endete der Fuchs auf dem fünften Platz, nachdem er bis weit in die Zielgerade geführt hatte.

Kurz berichtet

Die Schweizer Radballweltmeister Osterwalder/Breitmoser brachten es zweige. Im letzten Jahr bei 24 Turnieren, 23 Siege zu holen. Von insgesamt 90 Turnieren, davon allein 35 in Deutschland,

wurden 84 gewonnen, 4 verloren und 2 unentschieden gestallt.

Konrad Freundorfer und Walter Than (beide München) vertreten Deutschland im Tischtennis-Länderkampf gegen Frankreich am 21. Januar in Berlin. Den Vorkampf am letzten Sonntag gewonnen die Franzosen in Straßburg glatt mit 3:0.

Johnny Risco (USA), der von 1925 bis 1940 gegen alle führenden Boxer gewichtet im Ring gestanden hatte, ohne selbst einmal Wechseltag zu werden, ist im Alter von 50 Jahren in Florida einem Herzschlag erlegen.

Die am Großen Preis von Argentinien am 14. Januar teilnehmenden ausländischen Rennfahrer, darunter Weltmeister Alberto Ascari (Italien), beichteten am Dienstag zusammen mit Präsident Peron die neue Rennbahn vor den Toren der argentinischen Hauptstadt, Oberinstimmend stellten die Rennfahrer fest, es sei eine der besten Rennstrecken der Welt.

Prober/Niebert (BC München) gewonnen auf der Garmischer Bobbahn das Zweierreisenn mit dem Preis des Sportkomitees vor Winkler/Terne (Bibersee), die am Montag die Süddeutsche Zweierreisereisenschaft errungen hatten. Ein Bob aus der Sowjetzone mußte nach dem ersten Lauf aufgeben, da sich der Bremser verletzt hatte.

sikpreis des New Yorker Musik-kritikerkreises ausgezeichnet

Archibald Macleish, ehemaliger Leiter der amerikanischen Kongreßbibliothek, und Dr. Carlos Williams aus Rutgerford (New Jersey) wurden mit dem Bollingen-Literaturpreis ausgezeichnet, der zu den begehrtesten amerikanischen Literaturauszeichnungen gehört.

Die erste Mies-van-der-Rohe-Ausstellung seit der Emigration des Architekten und letzten Leiters des Dessauer Bauhauses 1936 in die USA wurde im Berliner Amerika-Haus eröffnet. Die in New York vom „Museum of Modern Art“ zusammengestellte Ausstellung wird auch durch die Amerika-Häuser der Bundesrepublik wandern.

Von der Landesuniversität

Präfixt Moser, Leiter des bischöflichen Studienheimes St. Josef in Ehingen, wurde vom Bischof von Rottenburg als Studentenseelsorger nach Tübingen berufen. Der bisherige Studentenseelsorger Dr. Auer wird mit einer anderen Aufgabe betraut. Präfixt Moser verläßt bereits am kommenden Freitag seinen bisherigen Wirkungsbereich.

Drei Schlesien-Bücher

J. Kaps, Die Tragödie Schlesiens 1945/46 in Dokumenten, Verlag „Christ unterwegs“, München, DM 19.80.
H. Stehr, Schlesien, Verlagen u. Klasing-Verlag, Bielefeld, DM 7.80.
E. Anton, Zwischen hüba und dräba, Breuninger-Verlag, Stuttgart.

„Tragödie Schlesiens 1945/46“ nennt sich das erste schlesische Weißbuch, das die Welt auf das den Schlesiern angetane Unrecht und die Notwendigkeit seiner Wiedergutmachung hinweisen soll. Herausgeber ist der evangelische Konsistorialrat Dr. Johannes Kaps, der durch das in verschiedene Sprachen übersetzte Büchlein „Vom Sterben schlesischer Priester“ bekannt geworden ist. In seinem Weißbuch werden eingehend geprüft, Tatsachenberichte abgedruckt, es bringt außerdem einen Überblick über die Geschichte Schlesiens, die Bevölkerungsverteilung über Landwirtschaft und Industrie sowie über die

Erinnerung

Die eine hatte ein hübsch' Gesicht,
Voll Charme waren zwei oder drei;
Doch mich kann nichts mehr bewegen,
Weil das Moos im Wald
Behält die Form
Da, wo das Reh gelegen.
WILLIAM B. YEATS

kirchlichen Verhältnisse beider Konfessionen, ferner eine Skizze der Ereignisse in Schlesien seit dem Russeneinfall 1945 und der Vertreibung der Deutschen. Die Dokumente, die den Hauptteil des Buches bilden sind nach Kreisen, Orten und Pfarrämtern geordnet, ihnen zugehörig sind 200 Augenzeugenberichte von katholischen Geistlichen, die auf Weisung ihrer Oberen in Schlesien blieben und nach dem Abzug der deutschen Behörden als einzige Amtspersonen den Russen und Polen gegenüberstanden. Unsere erste Arbeit war es, die Leichen der mißbrauchten Schwestern zu hebräen, heißt es in einem der Berichte. Ihre Zahl war auf 30 gestiegen. In dem benachbarten Franziskanerkloster waren der Pater Guardian und fünf Laienbrüder ermordet worden. In den Berichten und Dokumenten wird nach dem Herausgeber nichts verschwiegen und nichts hinterzogen. Alle was geschrieben ist wird ohne Schonung, aber auch ohne Diverbierung gewissenhaft geschildert. Das Weißbuch sollte uns und der Welt eine Mahnung sein, die Schlesier und ihre Heimat nicht zu vergessen - Wohl die beste und kürzeste Charakterisierung dieser elenden Provinz Preußens und seiner Bewohner enthält der in der Reihe der illustrierten Landeskundbücher im Verlag Volk und Wissen erscheinende Schlesienband, der in sorgfältiger Auswahl 84 Aufnahmen der schönsten Landschafts- und Städtebilder zeigt, zu denen Hermann Sabe die ausführliche Einleitung schrieb. Der Band will, wie auch das schmale Gedichtbüchlein Richard Antons „Zwischen hüba und dräba“ vor allem ein Heimatbuch sein. Aus der Erinnerung an Schlesien wachhält Richard Anton nicht schlesische Mundart, die „leben unser Gemüt, daß wir der Heimat treu bleiben“.

Kulturelle Nachrichten

Prof. Dr. Conrad Müller, ein Ordinarius der Mathematik an der Technischen Hochschule Hannover, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Unter den Veröffentlichungen Prof. Müllers hat die Herausgabe der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften“ die Fritz Klein begonnen hatte, die größte Bedeutung erlangt.

Dr. Ludwig Strecker, Seniorschef des Musikverlages Schott's Söhne in Mainz wurde mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens und der Gutenberg-Piktette ausgezeichnet. Dr. Strecker ist unlangst 70 Jahre alt geworden.

Eine „Richard-Strauß-Medaille“ für besondere Verdienste um das Urheberrecht hat die GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) zum 50. Jahrestag der Gründung der ersten deutschen Urheberrechtsgesellschaft durch Richard Strauß gestiftet. Die von Prof. Richard Schelbe entworfene Medaille ist in diesem Jahr bereits Dr. Franz Strauß, Dr. Ludwig Strecker und Dr. Wilhelm Kempf, Bischof von Limburg, verliehen worden.

Paul Hindemith wurde für ein Septett für Bläser und Streicher mit dem Kammermu-

„Ich kann Ihre Neugier begreifen, aber ich kann sie nicht beantworten. Doch, eine Frage kann ich übrigens beantworten, nämlich die, wo Sie sich befinden! Sie sind im Lager von Sidi Ben Sigma, mitten in der irakischen Wüste! Ich erwähne das bloß, um unsere Verhandlungen etwas zu erleichtern. Ich will nicht, daß Sie sich irgendwelchen Illusionen hingeben, daß jemand von der Außenwelt Sie hier herausholen könnte!“

Rob Dayton fuhr auf: „Weshalb hält man mich hier eingesperrt? Ich war auf dem Weg nach Sebja, ich wollte zur Lepra-Station, um dort als Arzt zu arbeiten. Scheich Sidi Ben Sigma hätte mir dankbar sein müssen, daß ich mich freiwillig meldete, um nach Sebja zu gehen, ich weiß, daß es lebensgefährlich ist, dort zu arbeiten!“

Der Mann im weißen Leinenanzug lachte. „Ja, das wollte Scheich Sidi Ben Sigma auch, und deshalb sind Sie hier. Sie sind ihm nämlich lebend wichtiger — als tot!“

„Will er Lösegeld erpressen? Dann möchte ich ihn gleich darauf aufmerksam machen, daß ich aus keiner reichen Familie stamme? Ich glaube kaum, daß sich irgend jemand findet, der eine namhafte Summe für mich zahlen will.“

„Nun, vielleicht doch Ihre Braut. Sie ist doch eine berühmte Hollywood-Schauspielerin!“

Rob Dayton lächelte bitter. „Ich glaube nicht, daß Louetta Prissons für mich zahlen will. Im übrigen...“ Er brach ab, beinahe hätte er sich verraten und gesagt, daß sie ja in Hollywood sei und schließlich nach dem Irak kommen würde, um ihn auszulösen. Aber das durfte er ja nicht sagen, selbst jetzt nicht, denn er konnte Daniela und B. W. nicht im Stich lassen.

„Das ist auch gleichgültig“, sagte der andere, „es handelt sich nicht um Lösegeld. Scheich Sidi Ben Sigma ist kein Buschrauber, der es auf so etwas abgesehen hat. Er ist einer der mächtigsten arabischen Fürsten, kein kleiner Stammeshäuptling, der sein Budget aufbessern will.“

„Ja, dann verstehe ich nicht...“ „Sie brauchen nicht zu verstehen“, warf der Mann im Leinenanzug ein. „Scheich Sidi Ben Sigma, dessen Vertrauter ich bin, hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß Sie sofort frei sind, wenn Sie seine Bedingungen erfüllen.“

„Und worin bestehen diese Bedingungen?“ „Bodo Sigmotzki, Scheich Sidi Ben Sigmas Geheimagent, lächelte sein zweiseitiges Lächeln.“

„Vielleicht sind Sie angenehm überrascht, wenn Sie sie hören. Es handelt sich nämlich nur darum, daß Sie heiraten sollen!“

Rob Dayton sah den anderen an. Er zog die Augenbrauen hoch.

„Was soll dieser alberne Scherz?“ „Es ist absolut kein Scherz. Scheich Sidi Ben Sigma verlangt nichts weiter, als daß Sie sich in meiner Begleitung nach Bagdad begeben und sich dort auf dem amerikanischen Konsulat mit Ihrer Braut Louetta Prissons trauen lassen.“

„Mit meiner Braut, mit Louetta Prissons?“ „Ja, mit der schönen jungen Filmschauspielerin, mit der Sie zusammen auf dem Fest des amerikanischen Generalkonsuls waren. Scheich Sidi Ben Sigma hat Sie und Miss Prissons dort kennengelernt...“

Er brach ab, denn Rob Daytons Lachen schüttelte ihm das Wort ab. Rob Dayton lachte, daß es ihn schüttelte. Welch eine ungläubliche Ironie des Schicksals: man verlangte, daß er Daniela in Bagdad heiraten sollte. Daniela, die Frau, der sein Herz gehörte — die einzige Frau, die er nicht heiraten konnte!

Bodo Sigmotzki deutete Rob Daytons Lachen falsch. „Ich kann verstehen, daß dieser Wunsch Scheich Sidi Ben Sigmas Ihnen etwas komisch vorkommt, denn schließlich ist es Ihre Absicht, Louetta Prissons zu heiraten. Aber Scheich Sidi verlangt, daß es jetzt erfolgt, sofort, in Bagdad!“

Rob Dayton beugte sich interessiert vor: „Und warum ist Scheich Sidi so unerhört interessiert an meiner Hochzeit?“

Der andere lächelte ein wenig schlief: „Er ist weniger interessiert an Ihrer Hochzeit, als an der Hochzeit von Miss Prissons. Louetta Prissons hat nämlich einen unauslöschlichen Eindruck auf Scheich Rhadama Ben Sidi gemacht — den Neffen Scheich Sidi! Prinz Rhadama ist, wie uns berichtet wurde, fest entschlossen, Ihre Braut, — ich meine, die junge blonde Dame, die er auf dem Fest des Konsuls sah, zu heiraten! Und dies will Scheich Sidi Ben Sigma unter allen Umständen verhindern. Deshalb veranlaßte er Sie hierherzukommen — allerdings von Ihrer Seite ein wenig unfreiwillig...“

„Festgeschürt in einem Korb auf dem Rücken eines Kamels“, warf Rob Dayton ironisch ein.

„Ja, wir konnten in unseren Mitteln nicht so widerhüftig sein. Also, er veranlaßte Sie, hier Aufenthalt zu nehmen. Und, wenn Sie nun mit nach Bagdad kommen...“

Rob Dayton antwortete nicht. Er dachte an Daniela. Scheich Rhadama war verliebt in sie. Kein Wunder — jeder mußte Daniela lieben. Und sie selbst? Welch unerhörte Lockung für ein Mädchen aus Chilowa, die Frau Prinz Rhadamas zu werden! Er war schön und reich — und Daniela war romantisch. Kleine süße Daniela — das also stand in den leuchtenden Sternen von Bagdad geschrieben für dich: die Braut Prinz Rhadamas. Es war ihm, als greife eine Hand um sein Herz und presse es langsam und schmerzhaft zusammen.

„Nun — haben Sie sich entschlossen?“ Bodo Sigmotzki Stimme klang lauernd.

„Was meinen Sie?“ fragte Rob Dayton... streut.

„Wollen Sie morgen früh mit...“ „Ich Bagdad fahren und dort mit Ihrer Braut zusammentreffen? Sie haben ja die nötigen Papiere bei sich, ich weiß, daß man etwas in Amerika und auf amerikanischen Konsulaten sehr schnell arrangieren kann.“

„Sie scheinen gut orientiert zu sein! Aber“, Rob Dayton sprang auf, ganz dicht trat er an den anderen heran: „Ich denke nicht daran, mir von Scheich Sidi Ben Sigma den Tag meiner Hochzeit vorschreiben zu lassen!“

„Sie weigern sich also?“

„Ja — ich weigere mich entschieden! Ich bin amerikanischer Bürger, ein freier Mensch.“

„Nun — im Moment sind Sie nicht so frei, wie Sie sich erbilden, Doktor Dayton. Seien



STERNE über Bagdad

ROMAN von HEINRICH CARTER

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Gröber & Görg, Wiesbaden

Sie kein Narr! Sie befinden sich mitten in der Wüste! Weigern Sie sich, so findet Scheich Sidi Ben Sigma Mittel und Wege, Sie zu zwingen! Es sind schon viele Menschen spurlos verschwunden mitten im Irak. Sehen Sie sich dies einmal an und vergessen Sie es nicht...“

Er zog eine Nadelfeder, einen silbernen Halbmond mit einigen Sternen.

„Dies ist das Zeichen der ‚Brüder vom Silbernen Mond‘, einer Geheimsekte, die geschworen hat, den Irak vom Einfluß weißer Menschen zu befreien. Sidi Ben Sigma ist der Führer dieser Bewegung. Hören Sie sich also, ihn zu reizen.“

„Ich habe nichts weiter zu sagen!“ kob Dayton wandte sich ab. Er dachte an Daniela. Warum spielte das Schicksal ihm diesen Streich? Er konnte seine Freiheit wiedererlangen, wenn er die Frau heiratete, nach der sein Herz sich sehnte. Und er durfte es nicht. Bodo Sigmotzki stand auf. Nachlässig löschte er die Zigarette aus, indem er das glühende Ende mit dem Stiefelabsatz auf dem Steinboden austrat.

„Ich werde Scheich Sidi Ben Sigma Ihre Weigerung mitteilen. Im übrigen...“ er ging zur Tür, „denken Sie daran, daß eine Flucht von hier ausgeschlossen ist. Es liegen Hunderte von Meilen wasserloser Wüsten zwischen Ihnen und der Zivilisation! Außerdem sind unsere arabischen Krieger ausgezeichnete Schützen! Sie würden nicht weit kommen...“

Die Tür fiel ins Schloß. Rob Dayton war wieder allein. Allein in diesem Raum, der zwölf Schritte lang und zwölf Schritte breit war. Aber er sah nicht die Steinmauern, sondern ein weißes Schloß und eine Frau mit silberblonden Haaren, die in den Armen eines hochgewachsenen, schönen Araberprinzen ruhte... Er stöhnte und grub den Kopf in die Hände. Dieses Bild war schlimmer als gefangen zu sein, war schlimmer als Hunger und Durst.

12. Kapitel

Die Sterne flimmerten noch silbern am blaßgrünen Morgenhimmel, als sie die Wüstenresidenz Scheich Sidi Ben Sigmas erreichten.

Daniela ritt an der Seite Prinz Rhadamas auf dem weißen Kamel. Es war ein heißer Wortstreit gewesen, ehe sie die Erlaubnis erhalten hatte, mitzukommen.

„Es wird Kampf geben, Khatun!“ „Das schreckt mich nicht!“ „Ich schütze dich, Khatun!“ „Das weiß ich, Rhadama!“

Danielas Herz war seltsam ruhig geworden. Die Würfel waren nun gefallen, sie hatte ihre Wahl getroffen. Sie tastete mit der Hand nach dem Halskettchen, Iraks silbernen Mond mit den heiligen Rosen. Von nun an sollte die ihr Leben bestimmen, hier in diesem — und war ihre neue Heimat. Sie hatte sich vorgenommen, Scheich Rhadama eine gute Frau zu werden, vielleicht würde sie ihn auch einmal so lieben, wie sie Rob Dayton liebte. Man sagt, daß die Zeit Wunder tut — vielleicht kam einmal der Tag, an dem Robs Bild aus ihrem Herzen verschwunden war. Sie hatte sich vorgenommen, ehrlich zu sein. Wenn sie an Rhadamas Seite in das weiße Schloß als Herrin einzog, dann mußte die amerikanische Vergangenheit für sie tot sein. Dann gab es nichts anderes als Rhadama und den Irak mit seinem silbernen Mond und den heiligen Rosen.

Aber heute durfte sie noch an Rob Dayton denken, sie durfte so lange an ihn denken, bis er frei war. „Dort drüben ist Sidi Ben Sigmas Residenz, Khatun.“

Sie sah die riesige Zeltstadt und das grauesteine Schloß. Es wuchs in seltsamer Harmonie mit den Felsen der Umgebung zusammen. Es war nicht so schön so märchenhaft wie Rhadamas Residenz, es war härter und wüstlich noch fremder.

Die Reiter machten halt. Daniela schüttelte sich. Sie hatte sich erst an den ungewohnten Paßgang des Kamels gewöhnen müssen. Auf einem Pferderücken fühlte sie sich sicherer. Auch die arabische Tracht war ihr ungewohnt. Der dicke weiße Wollumhang der Abba hatte sie vor den glühenden Sonnenstrahlen geschützt, die weiße Chems mit der roten Schnur verdeckte vollkommen ihr blondes Haar. Sie sah wie ein junger, schöner Knabe aus.

„Ich will nicht, daß uns eine englische Militärpatrouille in der Wüste anhält. Und das würden sie unzweifelhaft tun, wenn sie sehen würden, daß wir eine weiße Frau bei uns haben. Das, was ich mit Scheich Sidi Ben Sigma abzumachen habe, geht nur uns etwas an.“

Einmal hatten sie auf ihrem Ritt durch die Wüste das große Passagierflugzeug, das von Beiruth nach Bagdad unterwegs war, über sich hinwegfliegen sehen. Weder Louetta Prissons, die nachlässig in die Kissens Linien der Wüste blickte, noch Daniela Simpson, die auf einem weißen Kamel in der Schar der Araber ritt, ahnten etwas von dem gegenseitigen Treffen.

Scheich Rhadama schickte zwei seiner Offiziere zum Schloß, um zu fragen, ob Scheich Sidi der Besuch seines Neffen angenehm sei. „Er weiß, weshalb ich komme, er ist ein alter, schlauer Fuchs. Wir dürfen uns nicht verraten, sonst garantiere ich nicht für das Leben Doktor Daytons. Halte dich im Hintergrund, Khatun, er braucht nicht zu wissen, wer du bist.“

Als die orientalischen Zeremonien vorüber waren und Sidi Ben Sigma durch die Offiziere mitteilen ließ, daß sein Neffe und sein Gefolge willkommen seien, ritten sie schweigend durch das Tor.

Scheich Rhadama sah sich aufmerksam um, sein Mund verzog sich zu einem ironischen Lächeln, als er merkte, daß man hinter ihm und seinen Truppen das Tor wieder sorgfältig verschloß. Scheich Sidi Ben Sigma war auf der Hut. Auch Daniela blickte sich um. Wo konnte Rob Dayton sein? Wo war ein Raum, der wie ein Gefängnis aussah? Ein Teil des Schlosses hatte Fenster, die mit verschönernten Gittern versperrt waren. War hinter diesen Gittern vielleicht Rob Dayton, hielt man ihn hier gefangen, oder war er tot?

„Scheich Sidi Harem“, flüsterte Rhadama. Ach ja, der alte Scheich sollte ja einen Harem mit zweihundert Frauen haben. Wahrscheinlich saßen diese armen Wesen hinter den Gittern, gefangen in einem goldenen Käfig.

Daniela schauerte bei dem Gedanken, daß hier Menschen gefangen gehalten wurden, hilflos und einem würdelosen Schicksal ausgeliefert. War das der Orient mit seinen Mischen? Scheu blickte sie sich um, eine kalte Angst kroch in ihr hoch. Wenn sie nur wieder aus diesem seltsamen Palast heraus wäre!

Der Empfang war steif und zeremoniell, es lag Feindschaft in der Luft. Verstoßen tastete Daniela nach dem Revolver, den sie als Sicherung unter der Abba trug.

Scheich Sidi Ben Sigma hatte sie nicht beachtet, er wandte sich nur an Prinz Rhadama. Daniela schlug die Augen nieder, deren Blau sie sofort verraten hätten.

Und doch wußte sie, daß ein Mann sie sofort erkannt hätte, der einzige Mann in europäischer Kleidung: Bodo Sigmotzki.

Sie wich ihm aus, so gut sie konnte, aber sein Blick hielt sie fest und verfolgte sie. Man hatte ihr, die an der Chems die rote Purpurschnur des Offiziers trug, einen Raum für sich allein zum Schlafen angewiesen. Er lag am Ende eines schmalen Korridors, der mit bunten, persischen Matten belegt war. Sie zog sich gleich nach dem Essen dorthin zur Ruhe zurück. Der Raum war nicht groß, aber mit allem Luxus ausgestattet. Das breite Fenster war vergittert. Hier gab es kein Entkommen!

Sie blickte hinaus. Wo war Rob Dayton? Ein Geräusch ließ sie herumfahren, auf der Schwelle stand Bodo Sigmotzki. Er schloß die Tür hinter sich und kam langsam auf sie zu. Auf seinem Gesicht stand ein ironisches Lächeln, er nahm die Zigarette nicht aus dem Mund, als er jetzt sagte:

„Vor mir brauchen Sie keine Komödie zu spielen, Madame! Ich begrüße Louetta Prissons in diesen bescheidenen Hallen!“

Ohne um Erlaubnis zu fragen, nahm er auf einem der niedrigen Sessel Platz. Daniela sagte nichts, sie wartete ab, was kommen sollte. Jeder Nerv ihres Körpers war gespannt, instinktiv fühlte sie, daß sie einen Todfeind vor sich hatte. Sie wußte, daß sie jetzt ganz allein auf sich angewiesen war und daß Prinz Rhadama ihr nicht zu Hilfe kommen konnte, wenn er nicht seine ganzen Pläne über den Haufen werfen wollte.

„Sind Sie stumm, Madame? Es wäre aus Beste, wenn Sie sich gut mit mir stellen würden. Ich weiß, wo man Ihren Verlobten gefangen hält. Kommen Sie her, ich werde es Ihnen zeigen.“

Mit eisernem Griff umspannte er Danielas Arm und führte sie zum Fenster.

„Sehen Sie, dort drüben, das kleine Fenster! Das zweite von links. Sehen Sie ganz genau hin — vielleicht können Sie ihn erkennen! Er sitzt oft am Fenster zu stehen. Er sehnt sich nach Freiheit, er sehnt sich sicher auch nach Ihnen, Madame. Ja, ich habe recht, dort steht auch unser lieber Gefangener!“

Daniela preßte die Hände um das Gitter des Fensters, so fest, daß es schmerzte. Nun sah auch sie Rob Dayton. Er stand am Fenster und starrte unbeweglich hinaus. Es war zu weit, um seine Züge erkennen zu können, aber die ganze Haltung des Mannes drückte solche Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit aus, daß Daniela die Tränen in die Augen trat.

„Hefig wandte sie sich um.“ „Warum hält man ihn gefangen?“ Bodo Sigmotzki zuckte die Achseln: „Das ist Scheich Sidi Ben Sigmas kleines Privatgeheimnis.“

„Führen Sie mich zu ihm!“ Sigmotzki lachte: „Damit Sie ihm zur Flucht verhelfen, Madame? Das könnte mich meine Stellung kosten. Allerdings, ich liebe mit mir reden, wenn...“ Er brach ab und betrachtete sie halbvoll. Ganz plötzlich riß er das arabische Kopftuch von Danielas Haupt. Mit dem nächsten Griff hatte er auch die Abba abgestreift. Nun stand Daniela vor ihm in ihrem Reitanzug, der sie hier sofort als Ausländerin verraten hätte. Mühsam versteckte sie ihre kleine Waffe, die sie unter der weiten arabischen Kleidung so gut hatte verbergen können. Wenn nur Sigmotzki sie nicht bemerkte!

Der Mann schaute sie mit bössartigen Blicken an. Ein dunkles Feuer brannte in seinen Augen. Jetzt hatte er eine Frau in seiner Macht, eine weiße Frau, die ihn nicht von sich stoßen konnte, weil er Eurasier war. Jetzt konnte er sich rächen an all den hochmütigen Frauen der englischen Kolonie in Bagdad, die ihm den Rücken zugekehrt hatten.

„Wenn Sie ein bißchen nett zu mir sind, Madame, dann führe ich Sie zu Dayton. Wenn Sie mich bitten...“

Er kam langsam auf sie zu, sie stand wie erstarrt. Sie sah seinen bösen Blick, sie fühlte seine Hand nach ihr greifen. Einen Augenblick war sie gelähmt. Der Mann griff zu, zog sie an sich, sein Mund suchte ihre Lippen. Da schnellte Daniela empor. Blitzschnell entwandte sie sich seinem eisernen Griff. Die kleine, stabilblaue Pistole glänzte in ihrer Hand.

Der Mann war wie von Sinnen. Er lachte brutal und versuchte, den Revolver ihrer Hand zu entreißen.

Da schoß sie. Ganz ruhig, ganz kalt. Es war kein Mensch mehr, den sie vor sich sah, sondern eine brutale Bestie, ein Unfear, das man vernichten mußte.

Es gab einen kurzen, scharfen Knall, dann sah sie den Mann zusammensinken, es sah ganz friedlich aus, als wollte er sich auf der feingewebten Seidenmatte des Bodens zum Schlafen hinlegen. Ein ungeheures Staunen stand in seinen Augen, um den Mund lag noch das zynische Lächeln. Und dann sah Daniela einen feinen, dunkelroten Streifen, der nicht zum Muster des Teppichs paßte. Er wurde größer und breiter und bildete eine häßliche Lache.

„Ich habe einen Menschen erschossen“, dachte Daniela und wunderte sich, daß sie keine Angst fühlte.

Sie lauschte. Hatte man den Schuß gehört oder hatten die dicken Steinmauern den Schall verschluckt?

Draußen rührte sich nichts. Sie beugte sich zu dem Toten herab. Vielleicht hatte er die Schlüssel zu Rob Daytons Gefängnis bei sich. Sie suchte, fand nichts, beugte sich noch tiefer herab und — da geschah es, das Entsetzliche... Die Handmuskeln des Toten machten eine Reflexbewegung und griffen nach Danielas Halskette. Sie wollte sich befreien, es ging nicht, die Finger hatten sich in unlösbarem Griff geschlossen. Sie war gefangen, gefangen von dem Mann, den sie in Notwehr erschossen hatte... in wirklicher, echter Notwehr.

Und plötzlich schrie, Daniela, laut und geißelnd. Sie wußte nicht mehr, was sie tat, sie schrie und schrie.

Und ihr Schrei wurde zum Signal. Der Sturm brach los, Schüsse knallten. Männer in weißer Arabertracht stürzten herein. Sie fühlte sich emporgehoben, fortgetragen. Sie sah Scheich Rhadamas Gesicht, seine flammenden Augen, sie hörte seine Stimme, die Befehle gab.

Alles erschien ihr wie ein Traum, wie etwas Unwirkliches, das sie selbst gar nicht erlebte. Immer noch fühlte sie den Griff des Toten an ihrer Halskette. Dann war es ihr, als sähe sie Rob Daytons Augen dicht über den ihren. Aber er verschwand ebenso nebelhaft wie alles andere.

Am Himmel loderte ein Flammenschein, ein riesiges Zelt brannte wie eine Fackel. Schiffe blöckten, Kamele rannten umher, so daß der Staub aufwirbelte, gellendes Schreien von Frauen, und dazwischen immer wieder Flintenschüsse.

Sie war willenlos, unfähig zu denken und zu handeln. Irgend jemand setzte sie auf den Sattel eines Kamels, irgend ein anderer saß hinter ihr und hielt sie in seinen Armen.

Und dann merkte sie, daß das Tier sich bewegte, daß es zu traben anfing, daß es lief. Und immer schwächer wurden die Flintenschüsse, es wurde stiller, dunkler. Sie wußte nicht, ob sie schlief, oder wachte, sie hatte jedes Gefühl für Zeit und Raum verloren.

Sie suchte Rhadamas Gesicht. Er war nicht bei ihr. Da wußte Daniela, daß er kämpfte, um Rob zu befreien, daß er kämpfte aus Liebe zu ihr. Sie wußte, daß eine starke Macht ihm gegenüberstand, daß er sein Leben einsetzte, um sein gegebenes Wort zu halten. Wie groß muß seine Liebe sein! dachte Daniela.

Schwach legte sie den Kopf zurück, schloß die Augen und wußte nicht mehr, ob sie schlief oder wachte, sie hatte jedes Gefühl für Zeit und Raum verloren. Immer schwächer wurden die Flintenschüsse, es wurde stiller und dunkler.

13. Kapitel

Die englische Krankenschwester hatte eine weiße, weiche, knitternde Schürze, sie trug ein hellblaues Leinenkleid und ein lustiges, etwas schief sitzendes, weißes Häubchen.

Sie bewegte sich mit berufsmäßiger Lautlosigkeit im Zimmer, strich die Kissens glatt, rückte einen Strauß blaßgelber Rosen ins richtige Licht und schaute auf die Uhr.

Das Zimmer war hell und freundlich, es roch nach Seife und Saubertuch.

Daniela ließ ihre Augen über die bunten Kretonegardinen wandern. Bineah das gleiche Muster hatte sie in ihrem Jungmädchenbüchchen in Chilowa gehabt, nur waren ihre Blumengirlanden rosa und nicht hellblau gewesen.

War sie wieder in Chilowa? War all das, was sie erlebt hatte, nur ein wüster, bunter Traum gewesen?

Sie tastete nach ihrem Hals. Da war nichts. Keine Halskette mit unheillichem Schloß, keine Hand, die sich daran festklammerte... Glücklicherweise ein zufriedenes Kind, schloß sie wieder die Augen. So war also alles nicht wahr gewesen. Sie hatte keinen Menschen gefoltert.

„Nun, wie geht es heute?“ Daniela lächelte sie an.

„Bin ich in Chilowa. Schwester, bin ich krank?“

Einen Augenblick sah die junge Schwester ein wenig verlegen aus, aber dann sagte sie: „Nein, Sie sind nicht krank, nur ein bißchen müde.“

„Müde? Wovon?“

Die Schwester sah nach der Uhr.

„Doktor Britten kommt sofort. Er wird sich freuen, wie gut es Ihnen heute geht.“

„Doktor Britten? Wer ist das?“

„Der Chefarzt der Bagdader englischen Klinik.“

„Also ich bin in Bagdad?“

„Ja, natürlich, wissen Sie das nicht?“

Daniela setzte sich im Bett auf. Sie hatte doch nicht geträumt! Ihre Augen waren groß und fragend. Die Erinnerung kam langsam zurück.

„Doktor Dayton“, flüsterte sie, „ist er hier? Und Prinz Rhadama?“

Die Schwester nickte. „Jeden Tag kommen Rosen, sehen Sie nur diese herrlichen Blüten. Scheich Rhadama schickt sie. Er sagt, es seien Ihre eigenen Rosen, Iraks heilige Rosen. Ich weiß nicht, wie man in diesem trockenen, dürrigen Land diese Rosen züchten kann. Scheich Rhadama ist ein Zauberer.“

„Ja“, sagte Daniela. „Ja, natürlich. Kann ich Scheich Rhadama sehen? Ist er hier?“

Die Schwester schüttelte den Kopf.

DER UMWEG / Eine Erzählung von Robert Pildowski

Die Frau, die noch saßen auf dem Brückengeländer gegessen hatte, war plötzlich verschwunden. Der Mann trat auf die Bremse und sprang aus dem Wagen. Dort, wo er sie gesehen hatte, beugte er sich über die Brüstung. Der Fluß verriet nichts. Grauschmutzig wälzte er sich träge durch die Brücke. Eine Täuschung, dachte der Mann und richtete sich auf. Dann ging er zurück an seinen Wagen.

Er wollte die Tür zuschlagen, als er sie schreien hörte. Dünn und verloren, wie aus einer anderen Welt, drangen die Laute an sein Ohr. Der Mann überlegte nicht lange, stellte den Motor ab und lief hinüber zur anderen Seite.

Er sah sie erst, als er sich weit über das Gelände beugte. Mit verkrampften Händen kletterte sie an einem der Pfeiler. Er starrte genau in ihr aufgehobenes, von der Strömung umspültes Gesicht. Es sah aus wie ein einziger Schrei, und ihm war, als müßte er sich die Ohren zuhalten. Alles in diesem Gesicht schrie, der Mund, die Augen, ja selbst die helle Fläche der Stirn. Dann sah sie ihn, und das Schreien verstummte. Auch ihr Gesicht wurde still. Jetzt hing es unter ihm wie eine weiße Blüte, leise lächelnd und voller Hoffnung.

Der Mann sprang zurück, warf den Mantel ab und bückte sich, um die Schuhe abzustreifen. Er tat es mechanisch, ohne jeden Gedanken. Erst, als er sich wieder aufrichtete und seine Augen über den breiten, von kleinen Strudeln durchzogenen Fluß hingingen, kamen ihm Bedenken. Die Höhe der Brücke fiel ihm ein, das winterkalte Wasser, die Strömung,

daß sie etwas sagen würde, aber sie schwieg. Da wandte er sich ab, und schließlich war er es, der zu sprechen begann.

„Ich weiß genau, was Sie jetzt von mir denken. Trotzdem wäre es mir nie gelungen, Sie zu retten. Die Strömung hätte mich unweigerlich fortgetragen.“ Und da sie nicht antwortete: „Außerdem habe ich ein schweres Nierenleiden. Ich bin ja nicht mehr der Jüngste. Für wie alt halten Sie mich eigentlich?“

Er verminderte die Fahrt und sah sie an. Ein Wassertropfen löste sich aus einer Haarsträhne und fiel auf ihre Hand. Sie trug einen Ehering. „Warum sagen Sie nichts?“ fragte der Mann. Ihr Schweigen irritierte ihn. Argwöhnlich fuhr er fort: „Auch ich bin verheiratet, ich habe sogar zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Sie gehen noch zur Schule. Sie brauchen mich, Leider bin ich kein Beamter. Wenn ich heute sterbe, so kann meine Frau betteln gehen.“

Sie blieb stumm. Schließlich begann er zu schimpfen: „Warum setzen Sie sich auch auf

Die kleine Spionin / Ein heiteres Maskenball-Erlebnis von E. Rechlin

Zuerst wollte ich gar nicht. Aber weil Florian an dem Ball teilnimmt, gehe ich nun doch. Florian darf allerdings nichts davon wissen. Man muß doch mal erfahren, wie die Männer, wenn sie sich unbewacht fühlen — na ja!

Ich gehe hin, als der Ball schon längst begonnen hat. Ich gehe als „Christel von der Post“. In dem bunten Gewoge kann ich unauffällig untertauchen.

Niemand ist aber dabei, unter dessen Maske ich Florian vermuten könnte. In meiner Posttasche trage ich eine Anzahl Briefe mit Orakeln, die im Laufe der Nacht verteilt werden. Manchmal benutzt man mich als Postillon d'Amour — und einmal fliegt sogar ein Brief in meine Tasche, der an mich persönlich adressiert ist. O, er trägt Florians Handschrift!

„Liebe Christel von der Post“, steht darin, „darf ich Dir ein Radiotelegramm zur Weiterbeförderung anvertrauen? Auf jeden Fall schreibe ich es Dir auf: Bel Ami sucht die Frau, bei der er wirklich Glück hat.“

Erstens weiß ich nun sein Kostüm, und zweitens weiß ich, daß er mich nicht erkennt. Es fällt mir nun nicht mehr schwer, ihn zu finden. Sein Kostüm ist typisch für einen Bel Ami. Und Bel Ami ist typisch für Florian. Er ist kühn — bei jeder Frau. Ich springe also an das Mikrophon des Orchesters und gebe Florians Radiotelegramm durch. Sofort wird er zum Mittelpunkt — was es mir leicht macht, unbemerkt aus dem Saal zu entkommen und, kostümiert als „schulmeisterliche Moral“ neu wieder aufzutreten.

Bel Ami prangt wie ein Pflaume unter den Damen. Man bewundert ihn des Einfalls mit dem Telegramm wegen. Man sucht die Christel von der Post zu derartigen Fortsetzungen — vergebens.

Eigentlich sehe ich jetzt wenig ansprechend aus; aber trotzdem werde ich angesprochen. Bel Ami persönlich spricht mich sogar an. Das allgemeine Gespött veranlaßt ihn zu der Heldentat, mich zum Tanz aufzufordern. Er fragt, warum ausgerechnet ich mich in seine Nähe gewagt habe, und ich sage mit fremder Stimme, daß ich vielleicht die Frau bin, bei der er Glück hat: Bel Ami plus Moral muß ein gutes Resultat ergeben.

Bel Ami fordert mich hoffnungsvoll zum zweiten Tanz auf. Vielleicht ist es ihm auch ein Triumph, sich sogar auf dem Wege zu sehen, selbst die „Moral“ zu verführen. Es dürfte ihm dies allerdings nicht auf Anhieb gelingen — aber so verkörpert und sichtbar hat er sie sicherlich vorher noch nie im Arm gehalten.

das Brückengeländer. Sie sind doch kein Kind mehr. Oder wollten Sie sich das Leben nehmen? Dann haben Sie es ja erreicht und brauchen mir keine Vorwürfe zu machen. Zum Teufel, was wollen Sie eigentlich, warum belästigen Sie mich? Ich habe Ihnen doch nichts getan!“

Wieder suchte er ihr Gesicht. Unentwegt sah sie ihn an. Da gab er es auf, drückte auf das Gaspedal und beeilte sich, nach Hause zu kommen. Als er vor der Garage hielt, kamen seine Kinder angelaufen, und nachdem er sie begrüßt hatte, war die Frau fort. Am nächsten Morgen hatte er sie vergessen.

Erst als er die Brücke sah, fiel sie ihm wieder ein. Gleich darauf saß sie neben ihm. Er war genau wie am Vorabend. Zuerst verteidigte er sich, und dann begann er zu schimpfen. Sie starrte ihn an und schwieg. Abends und morgens; jedesmal, wenn er an die Brücke kam, erwartete sie ihn...

Das ging so eine Weile. Dann beschloß der Mann, auf einer Nebenstraße ins Geschäft zu fahren. Er mußte eine Stunde früher aufstehen und kam eine Stunde später nach Hause, denn es war ein beträchtlicher Umweg.

„Haben Sie Mut?“ fragte ich. „Sonst hätte ich Sie doch nicht zum Tanz aufgefordert!“ ist seine Antwort. „Dann widmen Sie mir den Rest der Nacht!“ sage ich.

Florians Augen machen noch einmal einen verzweifelten, abschiedswachen Streifzug durch den Saal, ehe er ritterlich zusagt.

Bisher haben wir eigentlich sehr korrekt getanzt, aber jetzt reißt er mich plötzlich in seine Arme und sagt: „Gut — wenn Ihnen soviel daran liegt!“

In dem Augenblick, in dem er mich in seine Arme nimmt, erkennt er mich. „Du!“ sagt er. Ich sehe triumphierend zu ihm auf und — habe mein Spiel verloren.

Deutsch bei Prof. Saiz

Eine Unterprima-Geschichte um einen Aufsatz / Von H. Bechthelm

Der alte Professor Saiz, der seit Generationen von den Schülern „Salztange“ genannt, unterrichtete seit vielen Jahren „Deutsch“ im städtischen Gymnasium; man vertraute ihm insbesondere die obersten Klassen an, und so war es kein Wunder, wenn im Verlaufe der Jahrzehnte sich hin und wieder Aufsatzthemen wiederholten, die für seine Einstellung und sein Empfinden von besonderem Wert für die Bildung der ihm anvertrauten Schüler waren.

Der Zufall wollte es nun, daß in Obersekunda und Unterprima einer Klasse, die er mehrere Jahre hintereinander zu betreiben hatte, ein Thema von ihm gestellt wurde, das den derzeitigen Unterprimaner Rolf stutzig machte. Hatte er doch im vergangenen Jahr als Obersekundaner einen Aufsatz schreiben müssen, der etwa lautete: „Welche Bedeutung gewann der Tod Theoderichs des Großen für die Westeuropäer?“

Und mit einem Male wurde ihm in der Unterprima die Aufgabe gestellt: „König Theoderich und wir“. Hausaufsatz, abzulefern in vier Tagen. Zu Hause angekommen, kramte Rolf eifrig unter den Geschichtsbüchern, die ihm in der väterlichen Bibliothek zur Verfügung standen. Die weitgeschweiften Erzählungen über das Leben und Wirken Theoderichs hätten ihm zwar eine Fülle von Material geboten, wie aber, in aller Welt, sollte er eine Beziehung zu uns heutigen Menschen darin finden? Über diese wichtige Sache war absolut nichts geschrieben.

Auf leisen Pfoten...



Eine Katzenfreundschaft ist etwas Besonderes, aber wenn die Antwort „Ja“ lautet, dann hat man einen neuen Freund gewonnen. Die Katze wird allerdings auch weiterhin darauf bestehen, ihre „Persönlichkeit“ zu erhalten, wie es jeder andere sich selbstachtende Freund tun würde. Aber sie wird auch unseren Launen gegenüber nachsichtig sein, wenn wir mit ihr spielen wollen. Sollte die Katze unsere Freundschaft ablehnen, dann ist die Antwort nach einer chinesischen Legende, daß man in seinem früheren Dasein eine Ratte gewesen sein muß. Noch niemand hat jemals eine Katze wirklich „besessen“. Wir haben unser Herz an dieses Geschöpf verloren, aber es ist noch niemand gelungen, ihre Unterwürfigkeit zu gewinnen.



sein Nierenleiden, seine Frau sowie die beiden Kinder. Und plötzlich wußte er, daß er nicht springen würde. Er trat zurück. Hastig zog er sich an. Dann lief er gebückt zu seinem Wagen. Kaum lag die Brücke hinter ihm, so hatte er das Gefühl, als wäre er nicht mehr allein, und als er, ohne den Kopf zu bewegen, zur Seite blickte, glaubte er, neben sich die Umrisse eines Menschen zu erkennen. Obwohl der Mann ahnte, daß es die Frau war, die jetzt neben ihm saß, wagte er nicht, sich zu überzeugen. Das tat er erst, als ihn ihre naßkalte Hand streifte.

Sie sah ihn an — ohne Vorwurf, nur mit einem leicht fragenden Lächeln, hinter dem immer noch ein Schein jener Hoffnung schimmerte, mit der er sie allein gelassen hatte. Er wußte, daß sie tot war. Trotzdem sah sie nicht aus wie eine Ertrunkene. Nur ihre nasen Haare erinnerten ihn an den Fluß. Er erwartete

Das Mädchen Anuschka

A. Schaffen erzählt von zwei Menschen zwischen zwei Fronten

Wenn sich während dieser grauen Winter-tage die Wolken lichten und eine fahle Sonne die schnell vorbeiziehenden Wolkenfetzen beleuchtet, dann fällt zuweilen ein Schimmer des Farbenspiels auf die Erde herunter. Bäume und Sträucher erhalten wieder eine Farbe, die Landschaft scheint weit und grenzenlos, plötzlich ist die Natur verändert, und selbst die Menschen, im Winde sich gebeugt auf der Straße haltend, sind anders als sonst.

An solchen Tagen denke ich an Anuschka. „Wie bei uns zu Hause“, würde sie sagen, ihre Augen schließen und sich gegen den Wind stellen, der mit ihren langen, dunklen Haaren schon immer sein Spiel getrieben hat.

Damals, als ich Anuschka kennenlernte, an einem Abend, der nach einem regenfeuchten Tage Wind und seltsam glühende Sonne gebracht hatte, wußte ich kaum, daß ihr Mund sprechen, daß ihre Augen lachen konnten.

Sie stand vor einem winzigen Häuschen, hatte beide Arme ausgebreitet und wehrte jedem, der dort eindringen wollte: Nix Pan!

Wir hatten einen langen Marsch hinter uns und wollten Quartier beziehen. Das Dorf hieß Malokoscha und lag bei Witebsk. Fern donnerte die Front. Viel Zeit hatten wir nicht. Die Länder waren müde und wollten schlafen. Ich stieg vom Pferde und ging zu diesem seltsamen Mädchen. Es hatte ein Kopftuch umgeschlungen und aus seinem Gesicht sahen mich zwei dunkle böse Augen an.

„Warum hier kein Quartier?“ Schließlich war ich Quartiermacher und mußte jedes Haus dieses kleinen Dorfes ausnutzen.

Das Mädchen sagte nur „Nix Pan“ und versperrte mir die Türe. Die Sonne leuchtete fahl weit im Westen auf die Landschaft und das Gesicht des Mädchens sah blaß aus, wie Porzellan. Die Augen hatten sich verändert und schienen zu lehen.

Da öffnete ich meine Satteltasche, die am Pferde hing und zog ein Schild mit der

Aufschrift „Fleckfieber“ hervor. Diese Schilder schützten vor jeglichem Besuch. Als Quartiermacher hatten wir diese Schilder stets bei uns.

„Mach dies an der Türe an, dann kommt niemand zu dir ins Haus!“

Das Mädchen nahm das Schild und hängte es an die Gartenpforte. Die Aufschrift konnte das Mädchen nicht lesen, aber es nahm alles für gut und richtig an und ging in das Haus.

Noch bevor der Abend sank, hatte ich einen Streit mit dem Starost dem Bürgermeister des Dorfes, denn der wunderte sich sehr, daß alle Häuser belegt wurden, nur das Haus von Anuschka nicht.

Von Anuschka? Ja, so hieß das Mädchen des verbotenen Hauses.

Als schon die Nacht gekommen war, die Wache eingeteilt und die Pferde untergebracht waren, ging ich zu Anuschka, um sie über das Verhalten des Bürgermeisters aufzuklären.

Ich öffnete die Gartenpforte, ging leise auf dem Kleewege um nicht gehört zu werden und klopfte an eines der verhängten Fenster.

Nach einer Weile kam ängstlich das Mädchen Anuschka.

„Anuschka“, sagte ich lächelnd und auf mein Schild „Fleckfieber“ anspielend, „wer ist denn hier krank?“

Das Mädchen wich in die Stube zurück. Ich folgte und stand bald mitten im Raum. In der Ecke saß ein alter Pan, eine Frau lag auf dem Ofen und in der Wiege inmitten der Stube, lag ein Kind. Es roch nach Tabak und gebrannten Sonnenblumenkernen. Ein schwaches Lämpchen gab trüben Schein.

Niemand sprach ein Wort. Anuschka hatte die Türe hinter mir geschlossen und kam zaghaft näher. Sie war schön und geschmeidig. Nur ihr schweres Wollkleid machte sie alt und grau. Bald stand der Samowar auf dem Tische und Wasser surrte.

„Tschai!“ Ich nekte und trank dann in langsamen Zügen einen bitteren Tee. Anuschka

saß in einer dunklen Ecke und starrte mich an. Ebenfalls ließen die beiden Alten keinen Blick von mir. Es war unheimlich.

Als ich schließlich aufstand und gehen wollte, ging die Türe hinter mir auf und ein junger Mann kam herein. Er trug eine Pelzweste und darunter einen farbigen Frauenrock. Der Mann hatte sich offensichtlich als Frau verkleidet gehabt, um nicht erkannt zu werden.

Anuschka schloß hinter dem Eintretenden schnell die Türe. Die Alten waren hochgefahren.

Noch hatte niemand ein Wort gesprochen. Ich wollte zur Türe und hinausgehen, aber schon stand Anuschka dort und hatte wieder beide Arme vor die Türe gelehrt, wie am Spätnachmittag, als wir in das Dorf gekommen waren. So blieb ich denn und erfuhr bald, aus Reden, Zeichen und Mutmaßungen gedeutet, was geschehen war.

Der junge Russe — ein Deutschrusse aus dem Wolgagebiet — war Anuschkas Mann. Er hatte sich, als er in die Gegend gekommen war, von seiner Einheit entfernt, um bei Anuschka im Dorfe bleiben zu können. Die beiden hatten ein Kind. Es war gerade sechs Monate alt. Der Russe kam jede Nacht. Er hatte sich sogar heute durch die Postenkette geschlichen, um zu Anuschka zu kommen. Sein Lager war eine einsame Hütte im Wald in der Nähe des Dorfes.

Draußen ging der Posten vorbei, ferne grüllte die Front.

„Nun ich gehen“, sagte plötzlich in einem einigermaßen verständlichen Deutsch der junge Mann. Da hängte sich Anuschka an ihn, Tränen floßen aus ihren Augen und ihre Hände bebten. Sie lief zu mir und flehte mich um Hilfe an, sie zeigte mir ihr Kind und deutete zur Ikone, deren Schutz sie für mich erleben wollte. Irgendetwas mußte geschehen, kein Posten durfte etwas merken, das war mir klar. Ich überlegte eine Weile und nickte dann dem Mädchen zu. Ja, ich wollte helfen.

Der junge Mann zog wieder seine Pelzweste an. Ich band ihm noch ein Kopftuch um und

zeigte ihm dann, wie wir durch das Dorf gehen wollten, eingehakt und schön im Gleichschritt.

Dann nahm der junge Russe Abschied. Anuschka küßte mich auf die Hand und der alte Pan machte seinen Segen über mich.

Ich nahm den jungen Mann unter dem Arm und wir gingen, eng aneinandergeschmiegt, durch das Dorf. Die Posten riefen „Parole“ und ich nannte sie. So kamen wir aus dem Dorfe heraus an den Wald.

„Nun geh“, sagte ich und reichte ihm die Hand. Er nahm sie und drückte sie leicht, dann verschwand er schnell im Dunkeln.

Am nächsten Tage rückten wir ab. Wieder beleuchtete eine fahle Sonne das grenzenlose Land und der Wind wehte von Osten.

Anuschka stand an ihrem Gartenpfortchen. Sie hatte ihr Gesicht dem Winde zugekehrt, ihre Augen waren geschlossen und der Wind spielte mit ihren Haaren. Als ich zu ihr trat, lachte sie — und ich habe seitdem ihre Augen nicht mehr vergessen.

Und sie erzählte mir einiges, Dinge, die ich nicht verstand.

Anschrow ließ ihr Mann, — Anschrow —! „Er wird wiederkommen, Anuschka, glaub es mir!“

Ferdinand Larue:

Charmante Bosheiten aus Paris

In der Auslage eines großen Strumpfgeschäfts der Champs-Élysées wird die hauchdünne Ware mit folgendem Slogan angepriesen: „Madame, wenn auch Ihr Gesicht Ihr Kapital ist, so sind es doch Ihre Beine, die Ihnen die Zinsen einkassieren.“

Der berühmte Biologe Jean Huxford sprach mit dem Schriftsteller R. Queneau über die letzten großen Erfindungen: „Jeder von uns glaubte, sie seien Unmöglichkeiten — bis zum Tage, an dem die Dummköpfe, die nichts von unseren berechtigten Zweifeln verstanden, diese Unmöglichkeiten einfach realisierten.“

Musik in dir



Es dauert ein langes Leben, bis man es er-
kennt hat, seine innersten Gefühle durch Mu-
sik auszudrücken.

Quartal der Lebensfreude

Im ersten Monat des Jahres sind wir schon wieder mehr ins Licht gerückt. Man fühlt das besonders deutlich, wenn man zurückdenkt an den dunklen November und die langen Abende im Dezember. Es waren die beiden verlassenen Monate des Jahres. Obwohl sich der Januar unmittelbar anschließt, ist es doch, als käme mit ihm wieder Licht und Helligkeit in unser Leben. Ist es nicht auch merkwürdig, daß wir uns in den Monaten November und Dezember besonders gern von der Häuslichkeit einspannen lassen, während wir in den jetzt kommenden Monaten geradezu hinausdrängen aus dem Haus, in die Gesellschaft der Menschen und die Geselligkeit überhaupt. Es spricht da sicherlich das Gefühl mit, daß der dunkelste Teil des Jahres überwunden ist. Wir schreiten also mit Riesenschritten in das Quartal der Lebensfreude hinein, zu dem uns sozusagen Prinz Karneval die Tore öffnet.

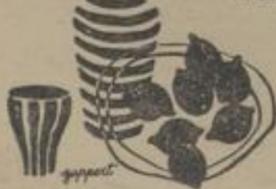
Darüber hinaus aber wollen wir nicht den größeren Zweck des Lebens vergessen. Wir sind nicht nur da, um zu leben und zu vergehen, wir dienen jeder einem größeren Zweck, wenn wir nicht Sinn und Zweck allen Daseins und allen Werdens überhaupt verneinen wollen. Wir wirken alle zum Zweck unserer größeren Aufgabe. Wie leicht ist es uns gemacht, mit ihr zu wachsen, wenn wir erkennen, daß wir außerhalb unseres engen Kreises einem größeren Zweck dienen können. Die tiefere Erkenntnis läutert die Kleinheit unseres Tuns auch dort, wo wir nicht zu Größerem geboren sind. Der Kreis, in den wir uns stellen, ist der Maßstab unserer menschlichen Größe. Die Enge unseres Strebens aber ist die Enge unseres Herzens. Schiller hat das im Prolog zu seinem „Wallenstein“ deutlich ausgesprochen: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größten Zwecken.“

Apfel, Orangen und Zitronen

Aus den herrlichen Winterfrüchten zaubern wir süße Freuden

Auch aus den herrlichen Winterfrüchten, Äpfeln, Orangen und Zitronen, die uns so bunt aus den Körben der Marktfräulein und aus den Schaufenstern der Läden entgegenlachen, lassen sich leckere Nachspeisen und für den Abend süßliche Aufläufe bereiten.

Jede Jahreszeit belebt unseren Speisetisch und deshalb wollen wir auch diese bedingte Abwechslung nutzen:



Gebackene Äpfel
Höhlen Sie geschälte, kleine, süße Äpfel aus und füllen sie mit Aprikosenkonfitüre. Dann

schließt man die entstandene Öffnung mit Apfelfleisch. Durch Mehl, Ei und Paniermehl gedreht, werden die gefüllten Äpfel in heißem Öl gebacken, gut entfettet, mit Puderzucker bestreut.

Feine Orangencrème

Sie schlagen vier Eigelb und ein ganzes Ei mit sechs Eßlöffel Zucker, fügen den Saft von vier Orangen und zwei Deziliter Marsala hinzu, schlagen die Masse einige Minuten, um sie dann im Wasserbad dick zu schlagen (nicht kochen). Sie füllen die Crème über kleine Biskuits, die Sie mit eingezuckerten Orangenschnecken deckten (ohne Kerne).

Orangen-Knödel

Sie rühren zwei Eßlöffel frische Butter mit zwei Eßlöffel Zucker, zwei Eigelb, drei in Milch geweichte, gut ausgedrückte Gipfel zu einer glatten Masse, der Sie soviel Mehl zufügen, daß ein ziemlich fester Teig entsteht.

Warum hast du „Ja“ gesagt?

Antworten auf eine Umfrage / Es war nicht immer die große Liebe

„Soll ich ehrlich auf Ihre Frage antworten?“ fragte mich die 40jährige Frau, die seit drei Jahren glücklich verheiratet ist. „Ehrlichkeit ist die Voraussetzung!“ antwortete ich. „Gut — mein Mann weiß ja Bescheid, er kennt mich und liebt mich, obwohl ich damals nicht ausschließlich seinetwegen „Ja“ gesagt habe. Sehen Sie, ich war Ende dreißig, hatte eine sehr gute Stellung, die mich glänzend ernährte — aber ich war allein. Wir waren zu Hause sechs Geschwister. Ich habe als Älteste meine kleineren Brüder aufgezogen, weil meine Mutter früh starb. Deshalb ist bei mir die Liebe zu Kindern geblieben, und als ich nun Ende dreißig war, da dachte ich plötzlich voll Schreck: bald bist du zu alt, um noch ein Kind zu bekommen. Aber mein größter Herzenswunsch war, ein Kind zu haben. Und deshalb habe ich eben „Ja“ gesagt, als mein Mann mich fragte. Wir kannten uns schon sehr lange, ich ehrte und achtete meinen Mann, aber eine große Leidenschaft war es nicht. Jetzt leben wir sehr glücklich miteinander, und unser Junge ist unsere ganze Seligkeit. Manchmal fragt mich mein Mann, ob ich mich nicht nach meiner guten Stellung zurücksehne — ich hatte nämlich damals viel mehr Geld als heute — dann sehe ich ihn und den Jungen an und sage: nicht um die Welt möchte ich tauschen!“

Und so gibt es im Leben viele Dinge, die die Außenstehenden gar nicht erwidern. „Warum ich meine Frau geheiratet habe? Einfach, weil ich eifersüchtig war! Meine Frau war damals 18 Jahre und bildhübsch. Das ist

sie ja heute auch noch — aber damals noch viel mehr. Alle Wünsche wurden ihr erfüllt — und ein Schwarm von Verehrern war um sie herum. Da habe ich Qualen der Eifersucht gelitten. Und eines Tages — mitten auf einer Gesellschaft — habe ich sie gefragt, ob sie das schön fände, wenn immer alle um sie herumschwärmeln. Sie lachte und fragte, ob ich eifersüchtig wäre, was ich durchaus bestätigte. Ja, und dann haben wir geheiratet.“

Die Nachkriegszeit behandelt auch andere Probleme, die eine Ehe entstehen lassen:

„Mein Mann tat mir so leid, er hatte niemanden, der sich um ihn kümmerte. Seine Knöpfe waren nicht ordentlich angenäht, und immer mußte er im Restaurant essen. Einen Sonntag sagte er einen Ausflug ab, weil er keinen heißen Strumpf anzuziehen hätte... Nun, das ging mir denn doch zu weit: ich nahm mich seiner Strümpfe an — und dabei haben wir uns verlobt! Mein Mann gestand mir zwar später, daß es weniger um die Strümpfe ginge — aber anders hätte er mich doch nicht bekommen: er kannte schließlich mein mitleidiges Herz.“

So könnte man unendlich viele Beispiele angeben, die die Voraussetzung einer Ehe behandeln. Aber im Grunde genommen, wenn man es genau nimmt und mit der Wahrheit nicht hinterm Berg hält, ist es doch sehr einfach... „Warum ich „Ja“ gesagt habe: weil wir jung waren und uns lieb hatten, und — weil er so gut küssen konnte. Sehr einfach, nicht wahr?“

Mannequin - 50er Figur

Erika Lengnick plaudert amüsant und für manche tröstlich aus der Schule

Bis zu ihrem Auftreten verlief alles programmgemäß. Die knabenhaft schlanken Vorführdamen trippelten anmutig über den Laufsteg, das stereotype Reklame-Lächeln auf den leicht crème-gebräunten Gesichtern und das Firmenschild in dem maniert erhobenen, rot bekrallten Händchen. Sie ließen gefütterte Capes flattern, bewegten steife Frou-Frou-Röcke wie gestaute Eismassen vor Brückenpfeilern, trugen schwindelnd teure Pelz-Gebirge wie schalldämpfende Portieren der Jahrhundertwende und stellten makellose, gewagte Décolletés über blumenbestickten Tüllmiedern zur Schau, die aussahen wie Glanzbildchen aus Poesie-Alben der Backfische.

Die Mode-Experten notierten: schimmern-der Velvet in zerflossenen Mokka-Eis-Ton, changierender Schotten-Taft, zu schräger Tüte fallend, Lampenschirm-Seide in schwach glühendem Asch-Rosa oder englisches Tuch mit Angora-Effekt in leicht violetttem Hackfleisch-Karmin — oder so ähnlich. In Modeberichten pflegen sich die Fachleute immer sehr bildhaft auszudrücken.

Dann aber: ein anfeuernder Tusch, und sie war da! Eine große voluminöse Frau von unbestimmbarem Alter, den Garbo-Topf auf die grauvioletten Locken gestülpt, angehen mit einem weiten, hingehenden Mantel aus riesigen grauen Karos, der aussah wie eine auf-tauende Schneelandschaft, mit einem Stock-schirm in Jade-Grün und dazu passenden Handschuhen, die sie elegant anstreifte. Dabei übernahm sie selbst die Conference:

„Wenn der Ehemann nervös wird, dann er-
recht die strahlende Laune behalten: Lieb-
ling fahr inzwischen schon mit dem Wagen
vor...“ Die anerkennenden Blicke der an-
deren Männer werden ihn später schon wie-
der besänftigen und sein Selbstbewußtsein
in dem Gedanken steigern: Ich habe doch die
bestangezogene Frau der Stadt!“

Die Damen im Parkett schöpfen wieder
Hoffnung durch die Erscheinung jener char-
manten Matrone und gingen mit frischen
Hieben ihrer Sabote-Torte zuleibe: wer weiß
— vielleicht wächst das Temperament im
Quadrat zur körperlichen Fülle...“

„Die Fülle — ja, die muß man mit Würde
tragen“, tröstete das vollblütige Mannequin
relativer Jahre vom Laufsteg herab. „Nicht
negieren, nicht einzwängen, sondern das pas-
sende Kleid wählen!“

Seitdem die Matrone in der Modenschau
mitwirkte, waren die schmalen Mannequins
zu Schemen verbläut; sie fungierten als bloße
Stoffe neben dem üppigen Vollblutweib,
von dem der Hauch internationaler Salons
ausging. Alles, was sie trug, erschien als
eigener Stil.

In dem schwarzen Abendkleid mit grauer
Perlen-Stickerei — die Farben paßten genau
zu ihrem Haar, das als Dessin eine schwarz
getönte Strähne aufwies — sah sie fast
schlank aus. Dabei wedelte sie mit einem
kräftig violetten Chiffon-Tuch und dozierte
plaudernd: „Das Geheimnis der gut angezo-
genen Frau ist: erst sorgfältig die Zusammen-
stellung der Kleidung prüfen, mit Liebevoller
Pedanterie jedes Stück anlegen — beim Tra-
gen aber alles wieder vergessen; selbstver-
ständlich, ja lässig sich bewegen...“

Sie war das Gespräch des Abends, und alle
Männer schwärmten plötzlich für die seeli-
sche und körperliche weibliche Fülle.

Mode und Persönlichkeit

Nicht alles, was die Mode des Jahres bringt,
ist mit dem Wesen und der äußeren Erschei-
nung der Frau in Einklang zu bringen. Des-
halb sollte sie nicht jede modeschöpferische
Neuheit sich zu eigen machen, sondern mit
kultiviertem Stilgefühl wählen. Gefühl für
Qualität der Stoffe wird immer das Rechte
treffen. Die große und schlanke Persönlich-
keit braucht extravaganten Modeschöpfungen
gegenüber nicht so ängstlich zu wählen wie
die kleine, rundliche Gestalt, zu der groß-
karierte Stoffe und überdimensionale Hüfte in
krassem Gegensatz stehen.

Welche Wandlung hat die Mode erfahren,
seit der große französische Revolutionär Paul
Poiret neue Wege über die sorgfältig hinter
Plüschvorhängen gehüteten Modegesetze der
Zeit vor dem Weltkrieg verkündete. Er
führte den in Wespentailen erstickenden Da-
men nicht nur die einfach drapierten Kleider
vor, sondern wählte zu seinen Modellen die
schönen leuchtenden Farben und neuartige
Stoff-Symphonien.

Dieser Revolutionär verzauberte mit seinen
Modellen die Textil-, Keramik- und Möbel-
industrie. Denn zu seiner Zeit gab es keine
fabrikmäßige Herstellung, die sich seiner
Ideen annahm, er zog Künstler, Handwerker
und Zeichner in seine Kunstschule „Martine“
in Paris, um von hier aus den Frauen zu sa-
gen, was sie kleidet, was sie schön macht.

Es ist nicht immer der große Geldbeutel
entscheidend, ob eine Frau gut und schön an-
gezogen erscheint. Harmonie, Stilgefühl,
Charakter und Geist geben dem Gewande der
Frau in jedem Lebensalter das gewisse Etwas,
das anziehend macht. Hut und Schuh, Kleid
und Gürtel müssen zu einer Stilleinheit wer-
den, dann ist es richtig und für den Jahrgang
über Fünfzig möge das sportliche Kleid und
Kostüm Sieger bleiben.

... UND AM ABEND

Große Freude haben wir mit kleinen Resten,
wenn wir jetzt an den langen Winterabenden
Schere, Nadel und Faden nehmen und aus den

Schätzen der alten
Restentruhe man-
ches entstehen las-
sen, das sonst immer
zurückgestellt wer-
den mußte.

Aus Samtbändern
lassen sich viele
Kleinigkeiten anfer-
tigen. Wie wir's zum
Beispiel mit einem
schmückenden Hals-
band für das Abend-
kleid? Oder auch mit
einem Bandesmuck
fürs Haar?

Hübsch, fröhlich
und wärmend ist
auch ein Mützchen
für den grauen
Herbstwinter; aus ein-
wenig Samt oder Jersey,
mit breiter Strick-
bordure ist es zum Kostüm
mit Pelz-
mantel passend schön.

Unentbehrlich fürs Büro und für die Arbeit
ist ein enger Rock aus kariertem Wollstoff
mit zwei gleichhohen eingeschnittenen Tas-
chen — knittert nicht, ist nicht empfindlich
und sieht doch immer frisch und gepflegt aus.
Man braucht ca. 90 cm bei 1,40 m Breite,
ca. 1,80 m bei 90 cm Breite.

Nur Geschmack und Phantasie, und manches
Brauchbare wird aus Altem entstehen!

Es ist Ihre eigene Schuld ...

Hören Sie auf, mit dem Bangemachen bei den Kindern / Veraltet und dumm

Es gibt einige alte und auch heute noch
immer wiederkehrende Fehler, die Mütter und
Väter bei der Erziehung ihrer Kinder begehen,
und mit denen viel Schaden angerichtet wird.
Der erste ist wohl das „Bangemachen“. Wir
erzählen unseren Kleinen vielleicht keine Mär-
chen und Geschichten mehr, die sie aufregen
und ängstigen können, und wir halten auch
streng darauf, daß Verwandte, Nachbarn oder
andere Leute ihnen keine Spukgeschichten er-
zählen. Auch der Schornsteinfeger ist seiner
Schrecken entkleidet, aber was die Mutter
immer noch sagt, das ist zum unartigen und
zu lebhaften Hänchen: „Warte nur, wenn du
in die Schule kommst! Der Lehrer wird's dir
schon zeigen! Da heißt es artig und stille sein,
sonst kommt er mit dem langen Rohrstock!“

So suggeriert sie dem Kinde geradezu diese
Angst ein und wundert sich dann, wenn der
Junge verschüchtert und ängstlich den Weg
zur Schule antritt, begleitet von der ständigen
Furcht vor dem Lehrer. Robustere Kinder, die
schon von Natur aus zutraulich und unbe-
schwert in ihrer Fröhlichkeit sind, wissen gar
bald sehr genau, daß eine Schule keine Straf-
anstalt ist, sondern ein freundlicher Ort, an
dem sich sehr viele Freuden erfüllen können.
Aber viele scheuen und zartbesaiteten Kinder
können oft wochenlang ihr Mißtrauen gegen
Schule und Lehrer nicht überwinden.

Solches Unheil stiften die Eltern auch oft,
wenn sie die Kinder warnen: „Springe nicht so,
du könntest dir ein Bein brechen und dann
mußt du sterben! Ist nicht so viel, sonst platzt
dir der Magen!“ Mit dem immer wieder-
kehrenden Refrain: „... und dann mußt du
zum Onkel Doktor, und da tut es wohl!“ Kein
Wunder also, wenn das Kind, tritt wirklich ein-

mal die Notwendigkeit ein, die Hilfe des Arztes
in Anspruch zu nehmen, weint und schreit,
sich nicht anfassen lassen will und oft nur
mit Gewalt dazu gezwungen werden kann,
stille zu halten, und diesen oder jenen Eingriff
zu dulden.

Jeder Arzt weiß davon zu erzählen, und
ganz abgesehen davon, daß man ihm seine Auf-
gabe ganz ungeheuer erschwert, man quält und
ängstigt das Kind nur ganz unnötig mit der
Vorstellung von unbekanntem Schrecken,
die seiner beim Arzt warten. Wir sollten immer
nur vom guten „Onkel Doktor“ reden, der dem
Kinde helfen und es gesund machen will.

Und noch ein Drittes sollten wir unserem
Kinde nicht sagen: „Weil du krank bist,
brauchst du nicht so artig zu sein! Du brauchst
dies oder jenes nicht zu essen.“ So verständ-
lich es ist, daß man seinem Kinde in Krank-
heitstagen allerlei zuleibe tut, um Erleichter-
ungen und kleine Freuden schaffen möchte,
so sehr muß man sich hüten, ihm die Krank-
heit als etwas darzustellen, was ihm Vorteile
bringt.

Kampf gegen die Kinderlähmung

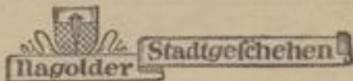
In Amerika hat man sich entschlossen, den
Kampf gegen die immer stärker grassierende
Kinderlähmung mit aller Energie aufzuneh-
men. Man will Hunderttausende von Kindern
vor Beginn des nächsten Sommers mit „Glo-
bulin gamma“ impfen, dem einzigen bisher
bekanntem Impfschutz von dem man sich
Erfolg verspricht. Um die Impfung durchfüh-
ren zu können, will man alle Menschen in den
USA um eine Blutspende bitten, da Men-
schenblut für das Serum unerlässlich ist.

Für den Geldbeutel sparsamer -
für den Motor schonender
und im Betrieb leistungsfähiger ist

SHELL TREIBGAS

DER MARKENKRAFTSTOFF FÜR HOCHBEANSPRUCHE VERGASERMOTOREN





Das Liebeswerk Bodelschwings

Am Montagabend wurde im ev. Vereinshaus die neueste Farblichbildserie aus Bethel gezeigt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und alle waren mit ganzem Herzen dabei, als der „Bote aus Bethel“ einen Rundgang durch die Anstalten machte. Er erzählte vom Leben der Kranken und der Gesunden. Viele Menschen jeden Alters, die von der Fallsucht befallen sind, finden dort Heimat und Pflege. Man wurde an Kinderbetten geführt, man sah ein 20jähriges Mädchen, das stumm und fast taub ist, sich aber trotzdem mit strahlenden Augen über jeden Besuch freut, von dem Liebe ausgeht. Aber auch greise Jubilare — der älteste ist 95! — verbringen dort ihren Lebensabend.

Die mannigfaltige Arbeit wird von Schwestern und Brüdern getan, die sich in den Dienst der Liebe gestellt haben. Vor 70 Jahren begann Vater Bodelschwing seine Arbeit an den Wanderburschen, den „Brüdern von der Landstraße“. Heute dienen Bethels ländliche Arbeitskolonien weithin den Vertriebenen und der Jugend aus dem Osten. Täglich klopfen 40 bis 50 Menschen in ihrer Not an die Türen Bethels und bitten um Aufnahme und Arbeit. Vielen von ihnen konnte schon mit Mitteln geholfen werden, die von Freunden in aller Welt (bis zu den Eingeborenen in Südafrika) gespendet wurden. Bethel ist auf seine Freunde angewiesen; darum wurde herzlich gebeten, nach Kräften zu helfen; daß das Liebeswerk Bodelschwings nicht zum Erliegen kommt!

Wir gratulieren

Heute kann Frau Katharine Killinger geb. Sattler, Langstraße 14, ihren 71. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Firmenfußball Dige/Therur

Am Samstag findet um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Calwer Straße ein Fußballspiel der Firmenmannschaften Kleiderfabrik G. Dige gegen Sägewerk Gebr. Therur statt.

Der Obstbaum im Bild

Der Lichtbildvortrag von Kreisobstbauinspektor Walz am Samstagabend in der „Linde“, veranstaltet vom Obstbauverein und Siedler- und Kleingärtnerbund, war für die Erschienenen hochinteressant. Der 1. Vorsitzende der Siedler und Kleingärtner brachte in seiner Begrüßung seine Freude über den guten Besuch zum Ausdruck; auch Bürgermeister Breilling war gekommen. Kreisobstbauinspektor Walz zeigte zahlreiche Aufnahmen aus dem eigenen Garten und aus Musterbaumschulen. Seine fachmännischen Erläuterungen fanden lebhaften Anklang. Der Obstbau rentiert sich durchaus, aber man muß auch etwas für die Pflege der Bäume tun. Ein Wunsch soll noch nachgeholt werden: Könnten nicht auch derartige Aufnahmen von Siedlern und Kleingärtnern gemacht werden? Mit dem Dank an Kreisobstbauinspektor Walz beschloß der Vorstand des Obstbauvereins den Abend.

Der Wasserzins ist fällig

Die Stadtpflege Nagold erläßt folgende öffentliche Zahlungserinnerung:

Der Pauschal-Wasserzins für das II. Rechnungshalbjahr 1952 (I. 10. 52—31. 3. 53) ist am 15. Januar zur Zahlung verfallen. Der Einzug bei der Stadtkasse findet in der Zeit vom 15.—31. Januar statt. Ein besonderer Bescheid für die Zahlungspflichtigen ergeht nicht.

Der Wasserzins nach dem Wassermeister-Tarif für das III. Rechnungsvierteljahr 1952 (I. 10. 52—31. 12. 52) ist ebenfalls zur Zahlung verfallen. Die Wasserzins-Rechnungen gehen den Zahlungspflichtigen in den nächsten Tagen zu. Um Bezahlung an die Stadtkasse bzw. an den Einzieher wird gebeten. Etwaige Rückstände aus den vorhergehenden Quartalen sind baldmöglichst aufzuholen.

Die Reifeprüfung 1953

Nagold. Wohl zum letzten Mal findet in diesem Jahr die Reifeprüfung in den vier Regierungsbezirken des Landes Baden-Württ. nach verschiedenen Ordnungen statt.

Der Anfang der Vereinheitlichung ist gemacht. Am 13. Januar wurde an allen prüfungsberechtigten Schulen des Landes der Deutsche Aufsatz für die Reifeprüfung geschrieben. Die Themen wurden vom Kultministerium Baden-Württemberg gestellt. Sie lauten: 1. Ist die Leistung der einzelne Maßstab für den Wert des Menschen? 2. Sie werden aufgefordert, zur Bewerbung um einen freien Auslandsaufenthalt (in den Vereinigten Staaten, in England oder in Frankreich, nach Ihrer Wahl) einen Aufsatz einzusenden. Darin sollen Sie offen darlegen, was Sie an den Anschauungen und Einrichtungen des Gastvolks nach

Neuwahlen bei den Heimatvertriebenen

Nagold. Am Montagabend fand die Monatsversammlung der Heimatvertriebenen in der „Rose“ statt. Der Heimatabend war recht gut besucht. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Neuwahl des Ortsvertrauensrates. Nach der Begrüßung durch den Ortsvertrauensmann K. Riess gedachte man des im Dezember v. Js. verstorbenen Schicksalsgenossen Fritz Spannekrebs durch Erheben von den Plätzen. Kreisvorsitzender Petreck übermittelte in einem Rundschreiben Neujahrsgriße und erwähnte bei diesem Anlaß, wie notwendig der Zusammenschluß sei, da nur hierdurch das gesteckte Ziel erreicht werden könne. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß es die vornehmste Aufgabe sein soll, die noch Außenstehenden aufzuklären und zu erfassen, um gemeinsam die großen Aufgaben zu bewältigen, die noch vor uns liegen.

Der Verband der Heimatvertriebenen, Kreisvertrauensrat Calw, heißt jetzt Bund der Vertriebenen Deutschen (BvD), Kreisverband Calw, bedingt durch den am

Lämmchen, Heiderlachen und Heidschnucken danken

Die Puppen der Frauenarbeitschule Nagold bei den heimatlosen Kindern

Nagold. Im Dezember hatte die Leiterin der Frauenarbeitschule Nagold, Frä. Bäfler, mit ihren Schülerinnen hübsche Puppen mit gestrickten Kleidern usw. angefertigt (das Geld dazu wurde durch Spenden aufgebracht) und diese nach Mistlau und Aulingen an heimatlose Kinder sowie an das Landeswaisenhaus in Gmünd und an den Württ. Frauenverein für hilfsbedürftige Kinder als Weihnachtsgeschenk versandt. Das ist gewiß keine weitbewegende Angelegenheit, aber daß man überhaupt auf einen solchen Gedanken kam und ihn dann auch in die Tat umsetzte, das ist immerhin ein Lichtblick in unserer Zeit der Gleichgültigkeit und des Egoismus.

Diese Puppenaktion hat einen so unerwartet starken Widerhall gefunden, daß sie in diesem Jahr sicher in noch größerem Umfang durchgeführt wird; vielleicht spornit sie auch andere zur Nachahmung an. Wir wollen einiges aus den Dankbriefen, die Frä. Bäfler bekam, veröffentlichen, um zu zeigen, daß es doch nichts Schöneres gibt, als anderen Freude zu bereiten.

Da schreiben die heimatlosen Kinder, die in Aulingen bei Münsingen in einem Heim untergebracht sind: „Liebe Tanten! Für die schönen Püppchen, die wir zu Weihnachten von Euch bekommen haben, möchten wir Euch ganz herzlich danken. Bei uns war es an Weihnachten sehr schön. Zuerst hatten wir eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Dann ging jede Familie für sich Weihnachten feiern. Wir Kinder sind nämlich in drei Familien eingeteilt. Jede Familie hat ihren besonderen Namen; Heiderlachen, Lämmchen und (wir) Heidschnucken. Wir konnten es kaum erwarten, bis wir in unserer Weihnachtsstube waren. Endlich war es so weit und singend zogen wir in unsere festlich geschmückte Wohnstube ein. Dann kam ein Lied und unsere Kleinen sangen noch ein Liedchen. Dann kam der große Augenblick, wo wir auf unsere Plätze durften. Unter all den

Herrlichkeiten, die uns das Christkind brachte, waren auch die Püppchen von Euch. Wir haben uns sehr gefreut.“ Auch die „Lämmchen“ und die „Heiderlachen“ bedanken sich herzlich. Die Leiterin des Heims schreibt, beim Auspacken hätten sich zuerst die Großen an den reizenden Puppen erfreut. Die Köchin habe geseufzt: „Schade, daß ich zu groß bin dafür!“ Und dann heißt es wörtlich: „Wir waren recht beschämt, wie Gott uns mit unserer Kinderschar versorgt hat. Es ist uns auch ein Geschenk, daß wir diesen Dienst tun dürfen; neben aller Sorge und Mühe gibt es doch auch viel Freude.“ Ja, wenn man so den Samariterdienst auffaßt, der hier überall mit selbstverständlicher Hingabe geleistet wird, dann weiß man, daß die Heimatlosen hier doch wieder eine Heimat gefunden haben.

Auch aus dem Landeswaisenhaus in Gmünd kamen herzliche Dankbriefe. Der Württ. Frauenverein für hilfsbedürftige Kinder hat die zwei ihm übersandten Puppen zu richtigen „Reise-Puppen“ ernannt: „Was werden unsere Kinder sagen, wenn sie auf den Reisen die netten Puppen bei sich haben dürfen. So ein Puppenkind tröstet unsere kleinen Schutzbefohlenen, die sich gar nicht vorstellen können, wohin wir mit ihnen reisen. Ich sehe schon, wie sie zum Fenster hinausschauen dürfen. Wir freuen uns, daß auch die beiden Heime in Mistlau und Aulingen bedacht wurden. Beide Heime sorgen mit rührender Liebe für ihre Kinder und gerade auch für die Ärmsten.“

Wir könnten noch vieles berichten, aber damit soll es genug sein. Wenn wir dem einen oder anderen Leser, der ebenfalls gern eine Freude machen will, damit Anregungen gegeben haben, sind wir zufrieden. Man kann sich dabei keine Titel und Orden erwerben, denn die tätige Nächstenliebe sucht nicht den Tageslohn; aber die innere Bereicherung, die man dabei erfährt, ist Lohn genug.

Vorentscheidung im Hallenhandball

Stuttgart und Göppingen sind nun endgültig als Austragungsorte für die Vorentscheidung der württ. Hallenmeisterschaften bestimmt. Je 16 Mannschaften stehen sich in einer Halle auf dem Killesberg sowie in der Sporthalle in Göppingen zum Kampfe gegenüber. Von diesen 32 Mannschaften werden die ersten acht am 25. Januar in Taiffingen zur Württ. Meisterschaft ihre besten Leute stellen.

Bei den Vorentscheidungen am Sonntag werden die Spiele in Dreier-Gruppen ausgetragen. Von diesen 3 Mannschaften kommen jeweils der 1. und 2. Verein in die Zwischenrunde, der 3. scheidet aus. Die Zwischenrunde wird dann über Kreuz im KO-System ausgespielt, um die besten Mannschaften zu ermitteln. Die beiden Vereine des Kreises, TSV Freudenstadt und VfL Nagold, die anlässlich der Kreismeisterschaften in Calw

Ihrer jetzigen Kenntnis bewundern und was Sie ablehnen, und wie Sie sich ein sachliches Urteil darüber bei Ihrem Aufenthalt verschaffen wollen. 3. Wonach beurteilen Sie beim ersten Kennenlernen einen Menschen? Haben Sie die Erfahrung gemacht, daß dieser erste Eindruck zuverlässig ist? 4. Welche Anforderungen stellen Sie an einen Menschen, der die politische Laufbahn einschlägt? 5. Was leistet der Beruf, dem Sie zustreben, für die Gemeinschaft, und was erwarten Sie von ihm für sich selbst? 6. a) Warum lesen wir in der Schule Schillers „Wallenstein“? b) Warum lesen wir in der Schule Goethes „Faust“? (Wählen Sie eines der beiden Themen!)

Von diesen 6 bzw. 7 Aufgaben waren von der Schule 4 auszusuchen, die den Schülern zur Wahl gestellt wurden. An der Oberschule Nagold waren es die Aufgaben Nr. 1, 2, 5 und 6. Der übrige Teil der Reifeprüfung findet im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern nach der bisher üblichen zentralen Prüfungsordnung statt, und zwar der schriftliche Teil der übrigen Fächer vom 19. bis 23. Januar. Zwischen dem 23. Februar und dem 14. März folgt dann der mündliche Teil.



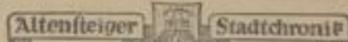
Heimkehrerversammlung in Wildberg

Am Samstag, den 17. Januar, abends 7.30 Uhr, findet im Gasthaus zum „Bären“ eine Versammlung des Verbandes der Heimkehrer statt. Alle Heimkehrer, Angehörige von Vermissten, Angehörige der noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Kameraden, sowie Freunde und Förderer des Verbands sind herzlich eingeladen.

9. 11. 52 in Stuttgart erfolgten Zusammenschluß der vier Landesverbände.

Auf Vorschlag wurde der bisherige Ortsvertrauensmann K. Riess einstimmig wiedergewählt. Zu seiner Entlastung wurde als Stellvertreter H. Dickmann neu gewählt und als Kassenwart A. Mischke wiedergewählt. Kassenprüfer wurde Alfred Jerke. Zu weiteren Mitgliedern in den Vertrauensrat wurden gewählt: Frau Elfriede Lutz, Ernst Stopfka, Fritz Haas, Fritz Spannekrebs, Bruno Schiefelbein, Heinrich Heinsch.

Die Heimatvertriebenen werden freundlichst zu dem am 20. Januar um 20 Uhr im Festsaal in der Lehrerbilderschule stattfindenden schwäbischen Abend unter dem Titel „Schwäbisches Land und schwäbische Leute“, eine Farblichreise durch das schöne Schwabenland, eingeladen. Für die Weihnachtsspende von der Firma Schwarzwälder Dampfselzenfabrik Gebr. Harr, Nagold, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.



Wir gratulieren

Frau Marie Schupp wird heute 81 Jahre alt. Der Hochbetagten übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Pflegliche Behandlung der Eisbahn

Die Eisbahn auf dem Schlittschuhsee ist frisch gerichtet, sodaß man wieder nach Herzenslust den schönen Eissport betreiben kann. Da auch Beleuchtung vorhanden ist, kann man auch nach Feierabend über das spiegelglatte Eis mit den Schlittschuhen sausen. Die Benutzer werden gebeten, die beiden Schilde „Eisbahn frei“ und „Eisbahn gesperrt“ und die damit gegebenen Hinweise zu beachten. Dies gilt vor allem der Jugend, die sich am liebsten um solche Hinweise nicht kümmert; aber die Beachtung ist notwendig zur Erhaltung und Pflege einer guten Eisfläche. Vielleicht kann auch die Lehrerschaft dies durch entsprechende Aufklärung der Schulkinder unterstützen.

Tagung der Lehrerbearbeitungsgemeinschaft

Die nächste Zusammenkunft der Lehrerbearbeitungsgemeinschaft Altensteig findet am kommenden Samstag, den 17. Januar statt. Treffpunkt: Schulhaus Überberg bei Hauptlehrer Hahn. Beginn 8.30 Uhr: Lehrprobe, Ausstellung von Schülerarbeiten usw., Rückfahrtmöglichkeit mit Postauto ab Heselbronn Post um 12.18 nach Altensteig.

Obstbau-Versammlung

Durch den fachlichen und technischen Berater des ERP Obstbaubetriebes Tettmann, Obstbautechniker Zürn und Ingenieur Braunger wird ein Fachvortrag mit Lichtbildern und Gerätevorführungen gehalten über Maßnahmen und Wege zur Umstellung der Obstbaumbestände entsprechend den Markterfordernissen, Obstlagerung, neuere Geräte für den Pflanzenschutz, Düngung und Bodenpflege.

Die Veranstaltung findet für Altensteig und Umgebung am Freitag, den 16. Januar 1953, vormittags 9 Uhr im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig statt.

Alle Obstbauinteressenten werden auf die wichtige und lehrreiche Veranstaltung hingewiesen.

Rollschuh-Kunslaufen in Altensteig

Am Samstag, 31. Januar, finden abends 19.30 Uhr Radballkämpfe der Württ. Oberliga in der Turnhalle statt. Diese Veranstaltung verspricht wieder eine besondere Delikatesse im Altensteiger Sportgeschehen zu werden. Letzter Tage wurde auf dem Boden der Turnhalle ein Probelaufen mit Rollschuhen durchgeführt. Dieses zeigte das Ergebnis, daß der Boden ausreichend ist. Insofern werden in Verbindung mit dem Roll- und Schlittschuhclub Stuttgart bei dieser Veranstaltung erstmalig in Altensteig Vorführungen im Rollschuh-Kunslaufen gezeigt. Diese werden den Abend sehr bereichern.



Wir gratulieren

Herr Johannes Irion kann heute den 76. und Frau Katharine Maser geb. Sauer den 71. Geburtstag feiern. Wir senden herzliche Glückwünsche.

Wiederholung der „Geierwally“

In absehbarer Zeit wird auf vielseitigen Wunsch das Theaterstück „Die Geierwally“ vom Turn- und Sportverein Hailerbach, in Verbindung mit einem Unterhaltungsabend und Tanz, nochmals aufgeführt. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

VEREINSANZEIGER

Turngemeinde 1848 Altensteig: Jeden Donnerstag 19—20 Uhr Schülerinturnen für 10- bis 14-Jährige, 20—22 Uhr Turnerinnen und Frauenriege.

Deutsches Rotes Kreuz (m. u. w.) Altensteig: Freitag 20 Uhr unteres Schulhaus. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Stadtkapelle Altensteig: Freitag, 20 Uhr Probe in der Gewerbeschule.

Berneck, 14. Januar 1953

Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen

Johanna Wurster

während ihrer langen Krankheit und beim Hinscheiden zur ewigen Ruhe Gutes erwiesen haben, sei auf diesem Wege herzlich Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Johs. Wurster
Stadtpfleger a. D.

Fahrgelegenheit zum Zuchtviehmarkt nach Herrenberg

Am Freitag, 16. Januar 1953. Abfahrt Zverenberg 6 Uhr über Gaugenwald—Wart—Altensteig—Nagold.
Anmeldungen erwünscht
Georg Rupp's Omnibusverkehr, Gaugenwald, Tel. Neuwiler 49

Der Einwohnerschaft von Nagold und Umgebung zur Kenntnis, daß ich meine

Bürstenmacherei und Verkauf

von der Freudenstädterstr. 12 in die Waldachstr. 8 verlegt habe und bitte weiterhin um geneigten Zuspruch

Bürstenmacherei Reinhold Kurz Nagold



Freitag, Samstag, Montag
je 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30, 19 und 21 Uhr

Dieter Borsche in

Fanfaren der Liebe

Helmut Film

Eine gewählte

Kuh

mit dem zweiten Kalb oder eine nach Wahl, verkauft

Jakob Waidelich, Zverenberg



die Tätig mit dem freundlichen Farbton

Buch- und Schreibwaren-Handlung
Ferd. Wolf, Nagold

„Durchgang verboten!“

Allenthalben — im „Wald und auf der Heide“, hauptsächlich aber an Gebäuden — trifft man auf dieses Schild mit dem im Befehlston gegebenen Hinweis „Durchgang verboten!“ Manche Häuser nämlich sind mit einem Durchgang so gebaut, daß man durch ihn z. B. von einer Straße zur Parallelstraße gelangen kann. In Wien nennt man ein derartiges Gebäude „Durchhaus“.

Benutzt nun jemand diesen Durchgang, so heißt das Zeitwort dieser Tätigkeit „durchgehen“, das Hauptwort „Durchgehen“ und nicht „Durchgang“.

Soll die Benutzung des Durchgangs nicht der Allgemeinheit, sondern lediglich den Hausbewohnern vorbehalten sein, so kennzeichnet der Hausbesitzer diesen Vorbehalt an Ein- und Ausgang des Durchganges durch ein Schild „Durchgang verboten!“

Das ist zwar kurz, sprachlich aber nicht richtig ausgedrückt. Denn verboten sein kann ja nicht der Durchgang als solcher, sondern das Gehen durch den Durchgang, das Durchgehen.

Sprachlich wäre die Angelegenheit hiermit berichtigt, wir wissen: „Durchgehen“ statt „Durchgang“. Jetzt aber hat sie (abgesehen davon, daß „durchgehen“ im Sprachgebrauch mit „davonlaufen“ gleichgesetzt wird) sinngemäß einen Haken! Schreibt nämlich der Hausbesitzer nur auf sein Schild „Durchgehen verboten!“, so sind die Hausbewohner mit Recht gekränkt, denn ihnen ist das Durchgehen ja gestattet. Schreibt er: „Durchgehen für Fremde verboten!“, dann benutzen alle Einheimischen den Durchgang lustig weiter, weil sie ja keine Fremden sind.

Sprachlich und sinngemäß richtig wäre hingegen folgender „Verbotssatz“: „Die Benutzung des Durchgangs ist nur den Hausbewohnern gestattet!“

Unsere Gemeinden berichten

Althengstett. Unsere Altersjubilare in dieser Woche sind: Am 11. Januar Katharine Gehring, 74 Jahre; am 12. Januar Jakob Zipperer, 71 J.; am 18. Januar Karl Straile, 73 J. Wir gratulieren und wünschen einen gesunden Lebensabend.

Oberkollbach. Am 20. Januar feiert Margarete Kirchhof ihren 71. Geburtstag. Wir gratulieren. — Am 12. Januar begingen die Eheleute Michael und Maria Lörcher, geb. Keppler, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen den silbernen Hochzeitem auch weiterhin alles Gute und noch viele Jahre gemeinsamen Lebensweges.

Bickenfeld. In der Generalversammlung des hiesigen Motorsportclubs gab Vorsitzender Höll bekannt, daß im Laufe dieses Jahres mit dem Bau einer Geländebahn begonnen werden soll. Er teilte weiter mit, daß Klubangehörige drei Motorräder gestiftet haben, die man zu Geländemaschinen umbauen will.

Brief aus Neuhengstett

Neuhengstett. Im Jahr 1952 sind 9 Kinder geboren worden, davon 7 in Neuhengstett und 2 im Kreiskrankenhaus Calw. Eheschließungen fanden 3 statt, Sterbefälle 6, und zwar 4 in Neuhengstett und 2 im Kreiskrankenhaus Calw.

Im Monat Januar werden folgende Personen 70 und mehr Jahre alt: Marie Rieger wurde am 8. 1. 84 Jahre alt, am 10. 1. war Friedricke Talmon 70 Jahre alt und Johanna Kahl feiert am 20. 1. ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen einen recht schönen Lebensabend.

Am vergangenen Samstag hielt der Gesangverein Eintracht Neuhengstett seine ordentliche Generalversammlung ab. Hauptpunkt der Tagesordnung war die am 25. Juni d. J. stattfindende Fahnenweihe, verbunden mit dem 60jährigen Gründungsjubiläum. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden.

Ein gutes Bild sagt mehr als hundert Worte

Was über den Vortrag „Marokko zwischen heute und morgen“ zu bemerken wäre

Wer als Redner innerhalb der Veranstaltungsreihe eines Volksbildungswerkes auftritt, sollte sich folgendes vor Augen halten: Das Publikum, das ihm hier zuhört, rekrutiert sich, quer durch alle Berufsgruppen gehend, aus geistig interessierten Menschen, die beispielsweise ihre Zeitung recht aufmerksam lesen, das große und kleine Geschehen in der Welt mit wachen Sinnen verfolgen und daher zumindest über elementare Kenntnisse verfügen. Ihnen muß mehr gesagt werden, als was sie aus der Zeitung, den gängigen Zeitschriften und einem Erdkundebuch ohne weiteres zu entnehmen vermögen. Und wenn man ihnen Bilder zeigt, dann sollten diese neuesten Datums sein (sofern sie nicht Historisches wiedergeben) und möglichst aus eigener Quelle stammen.

Unter solchen Gesichtspunkten gesehen war der Vortrag, den Dr. Rudolf Buchner (Tübingen) am Dienstagabend im Georgenium hielt, für den Großteil der Zuhörer eine Enttäuschung. Was ihnen der Vortragende über das Thema „Marokko zwischen heute und morgen“ zu sagen wollte, ging kaum über geläufige und oft dargestellte Tatsachen hinaus. Das hätte nicht unbedingt ein Mangel sein müssen (denn eine zusammenfassende Wiederholung kann nie schaden), wenn das vorgeführte Bildmaterial eine entsprechende Ergänzung gegeben hätte. Dies war jedoch nicht der Fall. Man sah ausschließlich Reproduktionen, die bis auf wenige Ausnahmen (wo es sich um Postkarten handelte) den Bildarchivbeständen der Französischen Generalresidenz in Marokko entstammten. Solches Material mag zur Illustrierung der Geographiestunden in der Schule taugen,

weniger aber für einen Vortrag vor Erwachsenen, in dem das Bild eines Landes mit aller wünschenswerten Klarheit entstehen soll. Wo blieben — um nur einige Beispiele anzuführen — die Städtebilder mit Partien aus Casablanca, Marrakesch und Meknes, wo die Aufnahmen von den (zwar mit Worten genannten, nicht aber gezeigten) Dattelpalmenplantagen, die die Franzosen, teilweise unter Einsatz ihrer „génie“-Truppen, dort angelegt haben?

Man erinnerte sich bei dieser Gelegenheit früherer Lichtbildervorträge, die nach dem durchaus richtigen Grundsatz angelegt waren, daß ein gutes Bild mehr sagt, als hundert Worte. Ein solches Verfahren hätte sich auch in diesem Fall empfohlen, um vom Auge her das zur thematischen Betrachtung herangezogene Gebiet in seiner Schönheit, seiner Absonderlichkeit und auch Fortschrittlichkeit wirklichkeitsgetreu darzustellen. So aber blieb das im Umbruch begriffene Land, in dem die französischen Protektorate zugegebenermaßen eine gewaltige Kulturleistung vollbracht haben, notwendigerweise ohne rechte Profilierung.

Abgesehen davon waren die Aspekte, die der Vortragende hinsichtlich der Gegenwartsprobleme und der politischen Zukunft des derzeitigen franz. Protektorates gab, richtig gesehen und schlüssig dargestellt. Um so bedauerlicher, daß die Unvollständigkeit und Unzulänglichkeit des klišierten Bildmaterials den optischen Beweis für die getroffenen Feststellungen („Marokko: Mittelalter plus Elektrizität“) weitgehend schuldig blieb.

Der Sport am Sonntag

Fußball

A-Klasse, Gruppe Entzoll

Arnbach — Ottenhausen
Engelsbrunn — Feldrennach
Wildbad — Gröfenhausen
Langenalb — Waldrennach
Pfinzweiler — Neuenbürg
Spielfrei: Unterreichenbach

Calw — Conweiler

Wenn die Nagoldteller am kommenden Sonntag die herausgespielten Möglichkeiten wiederum nicht zu verwerten verstehen, ist es noch fraglich, ob die Kreisstädter gegen Conweiler nochmals zu einem doppelten Punktgewinn kommen. Die Gäste stellen vermutlich eine schnelle und spielerisch gut ausgerichtete Elf ins Feld, so daß die Kreisstädter gezwungen sein werden, den Gästen mit einem zügigen und durchschlagkräftigen Spiel zu begegnen, in dem die Ausnutzung der gebotenen Chancen nicht fehlen darf, wenn es wenigstens zu einem Teilerfolg reichen soll.

B-Klasse, Gruppe Nagoldtal

Bad Liebenzell — Altbürg

Nach dem überraschenden Punktessieg der Altbürger in Gellingen muß sich der Tabellenführer Bad Liebenzell vorsehen, damit er auf eigenem Gelände nicht ebenfalls unter die Räder kommt. Spielerisch sollten selbstverständlich die Badstädter Favorit sein, wenn sie auf die kämpferische Spielweise der Gäste richtig zu reagieren verstehen, doch wird dies das Spiel zeigen müssen.

Gellingen — Oberschwandorf

In diesem Spiel werden die Gellinger ihren 2. Tabellenplatz weiterhin zu festigen versuchen, da die Oberschwandorfer kaum über die notwendige Spielstärke verfügen, um den Gastgeber gefährlich zu werden.

Stammheim — Deckenpfronn

Auf dem gefährdeten Stammheimer Gelände werden die Deckenpfronner, obwohl sie im zu-

rückliegenden Pokalspiel eine gute Mannschaftsleistung zeigten, keine große Möglichkeiten haben. Verstehen es aber die Gäste mit einem wirkungsvollen Zerstörungsspiel die Aktionen der Einheimischen zu durchkreuzen, wäre eine Punkte-teilung nicht ausgeschlossen.

Wildberg — Efringen

Zu einem weiteren Heimsieg sollten die Wildberger gegen Efringen kommen, da die Gastgeber über das bessere Können verfügen, während die Efringer viel von ihrer früheren Schlagkraft verloren haben.

Haiterbach — Walddorf

Obwohl die Walddorfer ein kleines spielerisches Plus aufweisen, wird voraussichtlich zwischen diesen beiden Lokalnächbarn mit einem offenen und kampfbetonen Treffen zu rechnen sein, in dem die jeweilige Tagesform entscheiden wird.

Beilheim — Althengstett

In Beilheim dürfte der 3. Platz der Althengstetter etwas gefährdet sein, wenn sich die Gäste nicht der unkomplizierten Spielweise der Platzherren anzupassen verstehen. Auch kämpferisch müssen die Althengstetter eine geschlossene Leistung zeigen, wenn sie wenigstens einen Teilerfolg erringen wollen.

Pokalspiele der C-Klasse

Neulach — Teinach-Zavelstein
Breitenberg — Neuweiler-Oberkollwangen
Alzenberg — Oberkollbach
Ostelsheim — Simmozheim

Calwer Tagblatt

Lokale Schriftleitung: Holmut Haaser
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Nagolder Anzeigen
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 8
Schwarzwald-Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Lauk, Althengstett
Verlag Paul Adolff, in der Südwest-Prusso GmbH,
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Gelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monat Bezugspreis: 2,80 DM zur 40 Pfg. Trägerlohn

Im Spiegel von Calw

Morgen Gesamtprobe der Stadtkapelle

Alle Mitglieder der Calwer Stadtkapelle treffen sich morgen um 20 Uhr im Schulhaus in der Badstraße zu der ersten Gesamtprobe des neuen Jahres.

Müllabfuhr im Ortsteil Wimbarg

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt: Das städtische Müllfahrzeug führt die Müllabfuhr auf dem Wimbarg wie folgt durch: Ostlandstraße ab Bäckerei Morof; Ortsweg 131 (Bachhüttweg) in Richtung Stadtwald und zurück; Frauenwaldstraße bis Eimmündung in die Altbürger Straße. Die Anlieger der Zwischenstraßen werden gebeten, ihre Mülleimer auf dem nächsten Weg zur oben bezeichneten Fahrtroute zu verbringen, da verschiedene Straßen und Wege für den städtischen Lastkraftwagen nicht befahrbar sind. Die Behälter müssen jeweils freitags ab 13 Uhr bereitgestellt sein.

Anmeldungen zum Englischkurs abgeben!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen für den vom Kulturwerk Calw durchgeführten Englischkurs bis Sonntag abgegeben werden müssen. Die Leitung des Kurses, der am Montag nächster Woche beginnt, hat Hubert Bahlke (Nagold).

Das Kulturwerk nächste Woche

In der nächsten Woche bringt das Kulturwerk zwei Veranstaltungen. Am Dienstag, 20. Januar, 20.15 Uhr, findet ein Farblichbildervortrag über Oberschwäbisches Barock statt. Pfarrer Bischof (Steinhausen) wird an Hand prächtiger Farblichbilder über dieses Thema sprechen.

Am Donnerstag, 22. Januar, 20.15 Uhr, veranstaltet das Kulturwerk einen heiteren Abend mit Horst-Bogislaw Smelding: „Deutscher Humor“ (von Hans Sachs bis Wilh. Busch).

Eltern- u. Gemeinademittag der kath. Jugend

Am kommenden Sonntag führt der Bund der Deutschen Katholischen Jugend einen Eltern- und Gemeinademittag durch, zu dem herzliche Einladung ergeht. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 16 Uhr im Saalbau Weiß festgesetzt.

Wechsel beim Polizeiposten Calw

Wie wir erfahren, ist Wachtmeister Göth vom Polizeiposten Calw mit Wirkung vom 16. Januar nach Spaichingen versetzt worden. An seiner Stelle nimmt Polizeimeister Aichele, der bisher in Reutlingen tätig war, den Dienst beim Polizeiposten Calw auf.

Geringe Kauflust auf dem Vieh- u. Schweinemarkt

In der Kreisstadt wurde gestern vormittag der allmonatliche Vieh- und Schweinemarkt abgehalten. Bei einem Auftrieb von 28 Stück Rindvieh hielt sich der Handel in engen Grenzen. Bezahlt wurden für Kalbinnen 1000 bis 1150 DM, für Jungvieh (Kalber fehlten bei der herrschenden Kälte fast gänzlich) 300 bis 600 DM. Ein lebhafterer Bild bot der Schweinemarkt, dem etwa 120 Jungschweine zugeführt waren. Läufer wurden mit 110 bis 150 DM je Paar bezahlt.

Beratungstunden der VdK-Rechtsabteilung

Am 17. Januar und weiterhin monatlich an jedem 3. Samstag des laufenden Monats wird die VdK-Rechtsabteilung Beratungstunden für die VdK-Mitglieder im Kreis Calw abhalten, und zwar in Neuenbürg von 8 bis 11 Uhr im Rathaus, Raum der Polizeiwache, und in Nagold von 14 bis 17 Uhr im Volksbildungsheim, Turmstraße (Milchzentrale, 1. Etage). Die Auskunftsuchenden werden gebeten, ihre VdK-Mitgliedsausweise und die notwendigen Unterlagen zur Beurteilung ihres Falles (alte und neue Bescheide, erhaltene Schreiben von den Versorgungsbehörden usw.) mitzubringen.

Die flotte Meckl-Prisur vom Salon Odermatt

Heute keine Sprechstunde
Dr. Mezger

EIER-ABSCHLAG!

FRISCH-EIER

XL C Stück **-.24**

Allg. Schmelzkäse **-.50**
20%, 4/8 Schl. 250 g

Tafel-Margarine **-.56**
500 g

Delikat. Würstchen **-.95**
Dosen-Inh. 2 Paar

Processed-Erbisen **1.10**
(Gemüse-Erbisen) 1/1 Dos.

Bratheringe **1.15**
Liter-Dose

Speck geräuchert **-.35**
100 g

Solange Vorrat

PFANNKUCH
3% RABATT

HOTEL WALDHORN CALW

Auf vielfachen Wunsch unserer Gäste Samstag, 17. Januar 1953

Abschieds-Kappenabend

Eintritt DM 1,- Beginn: 20.30 Uhr

Es spielen die „Cocktails“

ERHARD HAHN
HEDWIG HAHN
geb. Lieb

VERMÄHLTE

Calw Essingen/Aalen

18. Januar 1953

Anzeigenannahme

Um im Interesse unserer Leser eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, müssen wir den Schluß der Anzeigenannahme für die Montagausgabe auf Samstag, 12 Uhr, für die übrigen Ausgaben auf 15 Uhr festsetzen.

Für Todesanzeigen gelten diese Zeiten nicht. Todesanzeigen werden auch zu späteren Terminen noch angenommen.

VERLAG DES „CALWER TAGBLATT“

Ein fast neues **Pferdekummet**
Gr. N samt Leib, verkauft
Emil Luz, Althengstett

Eine 26 Wochen trächtige, gewönte **Kalbin**
verkauft
Jakob Bauer, Weltenschwann

KAUFHAUS MERKUR
PFORZHEIM-STUTTGART

STOFFE FÜR DEN FASCHING

Tüll einfarbig, große Auswahl in beliebten Faschingsfarben, 60 cm breit, m **1.10**

Fulgurant Kunstseide, einfarbig, Satin-Gewebe, leuchtende Farben, 60 cm br., m **1.45**

Confetti Karo Kunstseide, bunte gewebte Schottenmuster, 60 cm breit, m **2.25**

Trachten Kretonne Baumwolle, vielfarbige Dirndl-Drucke, 80 cm breit, m **2.25**

Duvetine Baumwolle einfarbig, für Jacken, Hosen und Röcke, 70 cm br., m **2.65**

Fulgurant Kunstseide, originelle Gold- und Silber-Drucke, 60 cm breit, m **2.85**

Große Auswahl Schneider-Zutaten in unserer Kurzwaren-Abteilung

Die Maße geben die ungefähren Breiten an

Turnverein Calw von 1846 e. V.

Samstag, den 17. d. Mts., 20 Uhr

Turnversammlung

bei K. Scheuerle zum „Bären“, Lederstraße
Der Turnrat

Zwangsversteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen bar versteigert, Freitag 16. 1. 19 Uhr in Bad Liebenzell

1 Schreibmaschine (gebraucht) Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Calw

Eine 26 Wochen trächtige **Kalbin**
verkauft G. Möller, Hof Baselstall

Ein ca. 7 Zlr. schweres **Rind**
zu verkaufen.
Fr. Niethammer, Küfer, Holzbronn

Zu unserer **HOCHZEITS-FEIER**

am Samstag, den 17. Januar 1953 im Gasthaus zum „Löwen“ in Sonnenhardt laden wir Verwandte und Bekannte freundlichst ein.

Fritz Rantschler, Sonnenhardt
Frida Kindler, Deckenpfronn

Kirchgang 13 Uhr in Zavelstein.

Junges, erntliches, belüdiges **Mädchen**
für Geschäftshaushalt per sofort gesucht. Lichtbild erbeten.
Film-Theater Maastadt b. Stuttgart

Einen fast neuen **Fuhrschlitten mit Bremse**
verkauft
Johann Kathfelder, Ottenbronn

Die Druckerei da. Bl. gibt **Makulatur**
(alte Zeitungen)
das kg zu 25 Pfg. ab.
Ersichtlich: Lederstraße 29
Eiselestr. 6

Vorsicht bei vereisten Straßen und Gehwegen!